Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 14,00 Zł., monatl. 4,80 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 4,50 Zł. Bei Postbezug vierteljährl. 16,16 Zł., monatl. 5,39 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 Zł., Danzig 3 Gld. Deutschland 2,50 R.-Mk. — Einzelnummer 25 Gr., Dienstags- und Sonntags-Nummer 30 Gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, die einspaltige Reklamezeile 125 Grosch. Danzig 10 bz. 80 Dz. Pf. Deutschland 10 bzw. 70 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 193. Bromberg, Sonnabend den 23. August 1930. 54. Jahrg.

Mitteleuropäische Zollunion.

Das Beispiel der südosteuropäischen Agrarstaaten.

Von Alexander Schratt.

Der frühere österreichische Handelsminister Dr. Schürff, der dieses Amt sechs Jahre lang verwaltete und als einer der klügsten und besten Kenner der mitteleuropäischen Wirtschaftsfragen gilt, hat in diesen Tagen eine bemerkenswerte Erklärung erlassen. Ausgehend von den südslawisch-rumänischen Zollunionsbeschlüssen von Sinaja erklärte der Minister, daß der Versuch, einen südosteuropäischen Agrarblock zu bilden, auch Österreich zwinge, sich einen dauernden handelspolitischen Rückhalt zu sichern. Eine auf dem neuen österreichisch-deutschen Handelsvertrag begründete engere Wirtschaftsgemeinschaft mit Deutschland müsse durch ein Zusammengehen mit gleichinteressierten Nachbarn zu einem mitteleuropäischen Wirtschaftsblock ausgebaut werden.

Der innerpolitische Lärm, der das Reich nun seit Monaten beherrscht, habe die außenpolitischen Aufgaben stark in den Hintergrund gerückt, und nur die zunächstliegenden Fragen würden noch erörtert und verfolgt. Vom Anschluß Österreichs an Deutschland und von der Wirtschaftsunion, die ihm vorausgehen müsse, habe man schon lange nichts mehr vernommen, die Frage scheine ad acta gelegt, und von dem Grundsatz: Immer daran denken, nie davon sprechen! werde offenkundig im Reich nur der zweite Teil befolgt.

Wenn in den letzten Jahren von einer österreich-deutschen Zollunion gesprochen wurde, dann pflegte stets ein Sturm der Entrüstung in der französischen, tschechischen, polnischen, jugoslawischen und sonstigen gegnerischen Presse loszubrechen, weil man in einer engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit der beiden Staaten den Anfang der politischen Vereinigung sah. Als sich dagegen in Sinaja Rumänien und Jugoslawien entschlossen, eine Zollunion vorzubereiten, fand man in Paris diesen Beschluß durchaus in der Ordnung und hatte gegen ihn nicht das mindeste einzuwenden. Es ist aber unmöglich, daß eine Zollunion politisch und handelspolitisch in dem einen Fall durchführbar, in dem andern Fall aber undurchführbar und eine verbrecherische Gefährdung des Friedens wäre.

So kann der im Werden begriffene Agrarblock der Südoststaaten zum Schrittmacher des wirtschaftlichen Zusammenschlusses zwischen Deutschland und Österreich werden, obgleich der letztere viel mehr Natürlichkeit besitzt; denn die Interessen der beiden deutschen Staaten laufen nicht nur in nationaler, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht zu 100 Prozent konform, was man in diesem Maße von Rumänien und Jugoslawien schwerlich wird behaupten können. Gewiß bestehen auch im Reich hier und da noch gewisse Bedenken — sie zeigten sich insbesondere beim Abschluß des Handelsvertrages —, aber sie besitzen keine grundsätzliche Bedeutung und ihre Existenz beruht darauf, daß es sich um Einzelprobleme handelt, die bei einer Generalbereinigung von selbst verschwinden. Auch die deutsche Landwirtschaft, die an dem Handelsvertrag manches auszusetzen hatte, ist sich klar darüber, daß ihr das Fallen der Zollgrenzen zwischen Österreich und Deutschland nur Nutzen bringen könnte; denn Österreich ist kein Agrarstaat, der Überschüsse an Agrarprodukten hervorbringt, sondern Österreich muß wie das Reich einen großen Teil seines Nahrungsmittelbedarfes aus dem Auslande einführen; die Verbreiterung des Marktes kann sich also für beide Teile nur segensreich auswirken. Ähnliches gilt auf dem Gebiete der Industrie, wo man in Österreich gelegentlich den Einwand hört, daß beim Fallen der Zollgrenzen die deutsche Industrie die kleinere und schwächere österreichische Konkurrenz über den Haufen rennen würde. Auch diese Befürchtung geht an dem Kern der Dinge vorbei; sie wird schon durch die Größe des Exports widerlegt, der heute trotz der deutschen Zölle sich von Österreich nach Deutschland bewegt.

Dagegen können die Vorteile der wirtschaftlichen Zusammenarbeit garnicht überschätzt werden, und besonders in der Handelspolitik würde der Block eine unwiderstehliche Stoßkraft besitzen. Kein Staat in Ost- und Südosteuropa könnte länger einen handelspolitischen Konflikt mit ihm ertragen; denn der Export aller dieser Staaten geht heute zu 30 bis 65 Prozent nach Deutschland und Österreich. Es ist klar, daß zumindest die Tschechoslowakei der Anziehungskraft eines so großen Wirtschaftskörpers nicht widerstehen könnte, und Dr. Schürff hat auch darauf schon hingewiesen, wenn er von einem Zusammengehen mit gleichinteressierten Nachbarn sprach. Hier könnte ein wirtschaftliches Mitteleuropa entstehen, das politisch viel mehr Substanz in sich trägt, als alle anderen Kombinationen und Bündnisse. Auch der Briandsche Paneuropa-Plan erweist sich im Vergleich hierzu als eine blasse Irrealität.

Anleihe für die Verpachtung der Staatslotterie?

In Warschauer Finanzkreisen wird behauptet, daß von holländischen Kapitalisten Gespräche wegen der Pachtung der polnischen Staatslotterie mit der Regierung angeknüpft worden seien. Die Holländer sollen danach geneigt sein, falls ihnen die Staatslotterie verpachtet würde, der Regierung eine Anleihe zu gewähren.

Ein französischer Finanzmann in Warschau.

Warschau, 21. August. (PAT) Gestern traf der Leiter des Wirtschaftsbureaus der Bank von Frankreich Lavour-Gayet hier ein. Herr Gayet will sich mit den wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnissen Polens bekannt machen und bleibt einige Tage in Warschau. Zu Ehren des Gastes gab der Vorsitzende der Bank Polski Dr. Wroblewski ein Essen.

Deutsch-französisches Bündnis?

Ein Angebot des französischen Senators de Jouvenel.

Mit jedem Tage wird es deutlicher, daß sich der französische Außenminister Briand, der kluge Taktiker und ausgezeichnete Diplomat, mit seinem Paneuropa-Plan in eine Sackgasse verirrt hat, aus der die französische Außenpolitik so leicht nicht wieder herausfinden wird. Die 25 Antworten, welche die europäischen Staaten auf sein berühmtes Memorandum erteilt haben, waren, wenn man von den Verbündeten Frankreichs in Mittel- und Osteuropa absieht, kühl und wenig begeistert, ja die deutsche und besonders die italienische Antwort hatten, bei aller Höflichkeit, in den Punkten, auf die es Briand ankam, einen durchaus ablehnenden Inhalt. So werden die Besprechungen, die in Genf zur Zeit der Septembertagung des Völkerbundrates abgehalten werden sollen, nur informatorischen Charakter tragen und Herrn Briand seinem Ziele um keinen Schritt näher bringen.

Seit sich im Verlaufe der Paneuropa-Aktion Briands gezeigt hat, daß ein großer Teil der europäischen Staaten das Gegenwartsbild Europas, dessen Erhaltung das Ziel Frankreichs ist, ablehnt, und daß die meisten übrigen Nationen nicht daran denken, für die Aufrechterhaltung dieses Bildes Haftungen zu übernehmen, hat sich in Frankreich eine starke Nervosität ausgebreitet. In Paris hat man das richtige Gefühl, daß die europäische Politik in eine neue Phase eintritt. Frankreich geht mit Riesenschritten einer „splendid isolation" entgegen, die das Ende der französischen Vorherrschaft auf dem Kontinent bedeuten kann.

In solchen Zeiten pflegt man nach neuen Verbündeten Ausschau zu halten, und so ist man in Paris wieder einmal auf den Gedanken gekommen, den Vertrag von Versailles und seine Folgen mit Hilfe eines deutsch-französischen Bündnisses zu stabilisieren. Vor einigen Tagen ist in einer deutsch-französischen Zeitschrift ein Aufsatz des bekannten französischen Senators Henri de Jouvenel, des Herausgebers des „Matin" erschienen, in dem eine Volksabstimmung in Deutschland und Frankreich über ein deutsch-französisches Bündnis gefordert wird. Das Kernproblem der Vereinigten Staaten von Europa, schreibt de Jouvenel, sei die Frage der Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich. Man könne also durch ein deutsch-französisches Bündnis Paneuropa verwirklichen. „Ich bin sicher", schließt de Jouvenel, „daß eine Abstimmung in Frankreich eine überwältigende Mehrheit, ja fast eine Einstimmigkeit für den Plan ergeben würde, und ich möchte gern wissen, wie es sich hiermit in Deutschland verhält."

*

Daladier für die deutsch-französische Verständigung

Der Führer der französischen Radikal-Sozialisten, Daladier, veröffentlicht in der Pariser „Republique" einen Artikel, in dem er in sehr ernster und energischer Weise für eine deutsch-französische Verständigung eintritt. Es heißt in dem Artikel:

„Ich bin ein überzeugter Anhänger der Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland, die ich für den tragenden Pfeiler des Friedens und der Ordnung in Europa halte. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder es kommt trotz der immer wieder aufflackernden Hetze, in der sich die Nationalisten beider Länder einander zu überbieten suchen, zu dieser Verständigung, deren Abschluß allein genügen wird, um den Elementen, die Europa in einen neuen Konflikt zu treiben und dem imperialistischen Faszismus in die Arme zu werfen versuchen, für immer den Mund zu stopfen; **oder aber unsere Generation erweist sich als unfähig, dieses grandiose Werk zu vollbringen, und dann wird nichts und niemand einen neuen Völkerkrieg verhindern können.**

Es ist deshalb im höchsten Grade bedauerlich, daß seit einigen Wochen die Polemik in ihrer ganzen Schärfe wieder aufgelebt ist, deren einziges Ziel es ist, diese für den Frieden unerläßliche Verständigung der beiden Völker zu verhindern. Das Buch des Generals von Seeckt, das zu diesem Zweck in Frankreich ausgeschlachtet wird, ist ein militärwissenschaftliches Werk. Nicht in einer einzigen Zeile wird Frankreich darin angegriffen oder bedroht, wie dies die in zahlreichen französischen Blättern erschienenen Artikel glauben zu machen versuchen.

Ob Berufsheer oder eine aus der allgemeinen Dienstpflicht hervorgegangene Armee, ist eine Frage der militärischen Doktrin. Das Mittel zur Sicherung des Friedens liegt weder bei der einen noch der anderen, sondern nur in der Preisgabe von Ideen und Systemen, die längst veraltet sind."

Protest in Posen.

Demonstrationen vor dem deutschen Generalkonsulat.

Zum 20. d. M. war von den Endeken zu einer Protestkundgebung in Posen eingeladen worden. Wie der „Kurjer Poznański" berichtet, fanden sich zu dieser Protestdemonstration im Saale des Zoologischen Gartens mehrere Tausend Personen ein, unter denen einen starken Prozentsatz die nationaldemokratische Jugend bildete. Die Stimmung war nach demselben Blatte ungewöhnlich entschieden und kampflustig. Flammende Reden hielten nacheinander der Abg. Stefan Sacha vom „Słowo Pomorskie" und die Redakteure Piestrzyński und Drobnik. Inhaltlich deckten sich die Reden mit denen, die in den Protestkundgebungen in anderen Ortschaften gehalten worden sind. Im Namen der Jugend des Lagers des Großen Polen verlas der Redakteur Fengler eine entsprechende Resolution, die durch Akklamationen unter Beifallskundgebungen angenommen wurde. Selbstverständlich wurde auch hier die Rota gesungen.

Nach Beendigung der Veranstaltung im Saale zogen die Massen vor das Gebäude des deutschen General-Konsulats in der Tiergartenstraße, das von einem dreifachen Kordon der Polizei zu Fuß und zu Pferde umgeben war. In der Nähe der ul. Przecznicy stand ein Kordon von Posten mit aufgepflanztem Bajonett; vor dem Konsulat kam es, immer nach dem Bericht des „Kurjer Poznański", zu einer elementaren Demonstration. Es fielen die donnernden Rufe: „Wir geben Pommerellen nicht her!", „Weg mit den Deutschen!" und anderes. Darauf wurde wieder die Rota gesungen und die Nationalhymne. Wegen der Zusammenziehung der Polizei wurden mehrere Personen empfindlich kontusioniert. Vom Konsulat fand ein riesiger Zug der Jugendlichen vom Lager des Großen Polen nach dem Plac Wolności statt. Dort kam es zu einer neuen Demonstration, in der einer der Jugendlichen eine Rede hielt. Eine zweite Kundgebung wurde am Mickiewicz-Denkmal veranstaltet, in der der Redakteur Fengler von „unseren unerlösten Landsleuten jenseits des deutschen Kordons" sprach. Auch hier wurden donnernde Rufe laut zu Ehren Pommerellens und zu Ehren der „unerlösten Gebiete, des polnischen Danzig" und zu Ehren der Republik. Nach dieser Kundgebung verlief sich die Menge in Ruhe.

Die Fidac in Oberschlesien.

Kattowitz, 21. August. Bei der gestrigen Feier vor dem Denkmal des schlesischen Aufständischen auf dem Platz Wolności legten die Mitglieder des Präsidiums der Fidac Oberst Abbot und der Präsident Granier Kränze nieder. Dabei hielt nach dem „Kurjer Poznański" Herr Abbot eine Rede, in der er u. a. sagte:

Was Polen betrifft, so wird die Fidac mit ihrem ganzen Einfluß Polen behilflich sein und wird es unterstützen, auf daß es sein Land in Ewigkeit behalte und niemals das Opfer einer fremden Übermacht werde. Offene oder geheime Zettelungen werden niemals mehr Polen der eigenen Sprache, der eigenen Schulen und der Freiheit berauben. Mit Gottes Hilfe wird Polen seinen eigenen Idealen und den Spuren seiner eigenen Kultur folgen können. Es wird über das Land nicht mehr wie vor dem Kriege der rasselnde Säbel und die gepanzerte Faust herrschen. Im Hinblick auf das heilige Gedenken unserer Gefallenen müssen wir alle Angriffe auf die Verträge, seien sie offen oder versteckt, bekämpfen. Die Fidac ist nicht einverstanden mit irgendeiner Revision der Verträge oder der Abtretung von Gebieten, die ehrlich durch die moralische Kraft und den polnischen Patriotismus erlangt worden sind, und wird sie nicht dulden.

Zwei Entscheidungen Calonders

zugunsten der deutschen Minderheit in Oberschlesien

Die gemischte Kommission für Oberschlesien hat zwei sehr wichtige Entscheidungen gefüllt. Die eine bezieht sich auf eine Beschwerde des Deutschen Volksbundes wegen Entlassung eines Fleischbeschauers wegen seiner Zugehörigkeit zur Minderheit. Der Wojewode verweigerte hier die Herausgabe der Akten. Darauf entschied Präsident Calonder dahin, daß die Aktenverweigerung nicht nur formal und der bisherigen Praxis, sondern auch dem Sinne und Geiste der Genfer Konvention widerspreche, da dadurch dem Präsidenten die Erfüllung seiner Aufgaben unmöglich gemacht werde. Der Deutsche Volksbund hat nunmehr die Beschwerde an den Völkerbund weitergeleitet, der darauf zu entscheiden haben wird, ob Polen die Herausgabe der Aktien verweigern darf oder nicht.

Die zweite Beschwerde betraf den Erwerb von Land durch einen deutschen Bauern im Kreise Rybnik, das der Fürst von Pleß für Parzellierungszwecke an das polnische Bodenamt hatte abgeben müssen. Dieses Amt schloß einen deutschen Bauern vom Landerwerb mit der Begründung aus, daß Leute, die der deutschen Minderheit angehören, keinen Boden bekommen dürfen. Präsident Calonder entschied, daß hier eine Verletzung der Artikel 75 und 80 des Genfer Abkommens vorliege. Die polnischen Behörden werden durch ihn ersucht, dem Beschwerdeführer zu seinem Recht zu verhelfen.

Seeckts Kandidatur.

Der Wahlkreis Magdeburg der Deutschen Volkspartei stellte am letzten Sonntag, wie bereits berichtet, endgültig den Generaloberſten v. Seeckt als Spitzenkandidaten auf. Seeckt nahm in dieser Sitzung auch selbst zu programmatischen Ausführungen das Wort und erklärte:

„Ich bin aus meiner militärischen Stellung ausgeschieden in der Absicht, daß ich damit auch dem politischen Leben vollkommen fernbleiben würde. In meiner Stellung als Chef der Heeresleitung sind natürlich auch politische Fragen an mich herangetreten. Ich erinnere nur an die innerpolitischen Wirren des Jahres 1923. Durch meine Auslandsreisen habe ich natürlich auch Beziehungen zu auswärtigen politischen Persönlichkeiten gepflogen. Ich habe mich aber lediglich auf die Betrachtung der politischen Dinge beschränkt. Das Angebot, das mir von dem Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, gemacht wurde, für die DVP. zu kandidieren, kam für mich vollkommen überraschend. Ich habe mir die Sache 24 Stunden überlegt und habe mich dann zur Verfügung gestellt, weil ich es für meine Pflicht hielt, dem Rufe zum Dienst am Vaterlande zu folgen.

Ich habe keinerlei politischen Ehrgeiz.

Ich habe den Anschluß an die Deutsche Volkspartei vollzogen, weil ich in ihr die Grundlagen für eine Einigung aller nationaldenkenden bürgerlichen Parteien sehe. Wir müssen nach Weiterentwicklung der politischen Dinge nach innen und nach außen hinsehen und nicht nach radikalen Lösungen suchen. An mich sind Vorschläge radikaler Lösungen herangetreten. Es gibt Dinge, die sich nur durch eine Diktatur lösen lassen. Radikale politische Methoden aber können einen Ausgang nehmen, der nicht vorauszusehen ist. Ich stelle mich auf den historischen Standpunkt und wiederhole: Nur durch Weiterentwicklung der Dinge kommen wir vorwärts. Es gibt gewisse Grundlagen, von denen man nicht abweichen darf. Diese Grundlagen glaube ich in der DVP. gefunden zu haben, ohne Aufgabe meiner eigenen Grundsätze. Die Vermischung von Tagesfragen und Grundsätzen halte ich für eine große Schwäche und Ursache der Zersplitterung.

Es ist mein fester Entschluß, mich für die Einigung einzusetzen,

das ist der Grund zu meinem Eintritt in die DVP.

Zu den wirtschaftlichen Fragen erklärte Seeckt, daß er sich nicht für kompetent halte, über einzelne wirtschaftliche Fragen zu sprechen. Er erklärte aber, daß er es parlamentarisch für unzulässig und unmöglich halte, auf die Dauer gegen Millionen von Arbeitern zu regieren. Jeder Stand muß versuchen, sich in den Staatsorganismus einzuordnen. „Ich gebe", so erklärte Seeckt, „die Hoffnung nicht auf, daß die deutsche Arbeiterschaft sich zu einer staatserhaltenden nationalen Mitarbeit entschließen wird. Ich bin ein absoluter Gegner aller Einwirkungen, die von außen kommen, das bezieht sich sowohl auf die Kommunisten wie auf die internationale Einstellung der SPD. Ich bin ein scharfer Gegner der Sozialisierung, ohne dabei verkennen zu wollen, daß gewisse Dinge in Staatshand verbleiben können. Ich halte deshalb alle Subventionen, wenn sie auch im Augenblick notwendig sind, wie in der Landwirtschaft, auf die Dauer für unglücklich. Wir müssen wissen, wann sie aufzuhören haben und wann ein Berufsstand sich auf eigene Füße stellen muß.

Den Staatssozialismus halte ich für falsch.

Der Staat soll über die Unternehmungen wachen, aber nicht selbst Unternehmer sein. Staatssozialismus schaltet den Unternehmungsgeist aus und führt zu verantwortungsloser Bureaukratie. Der Staatssozialismus, wie wir ihn augenblicklich leider in Preußen haben, führt zum Staatsbolschewismus. Die Ideen des Staatssozialismus führen uns auf eine Bahn, auf der man nicht abbremsen kann."

Zur Frage des Einheitsstaates erklärte v. Seeckt: „Die Lösung dieser Frage ist heute unbefriedigend.

Es ist in Weimar mancherlei versäumt worden.

Infolge richtiger historischer Entwickelung sind seit 1803 die Kleinstaaten allmählich von den großen aufgesogen worden. Eine Zerschlagung Preußens mache ich nicht mit. Ein starkes Preußen kann wohl die süddeutschen Staaten als selbständige Gebilde neben sich dulden."

•

Die Staatspartei und der Osten.

Nachdem der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff, am Sonntag in Düsseldorf im Rahmen einer Kundgebung der Deutschen Staatspartei gesprochen hatte, setzte er am Montag auf dem Parteitag der Berliner Demokraten Sinn und Ziel der Staatspartei auseinander. Er betonte dabei, daß man den Wahlkampf gegen die Extreme von rechts und links und gegen die Sozialdemokraten führen müsse.

Die Staatspartei, so erklärte er zum Schluß, kämpft für eine kraftvolle Außenpolitik, deren Ziel die Revision der Friedensverträge ist. Das Schwergewicht der deutschen Außenpolitik liege nun im Osten. „Wir werden auch hier zu beweisen haben, daß die Behauptung falsch sei, ein besiegter Staat könne keine aktive Außenpolitik treiben. Zwar müssen wir uns bei der augenblicklichen Mächtegruppierung darüber klar sein, daß das Hauptproblem, die Revision der Grenzziehung im Osten, noch nicht lösungsreif ist. Die deutschen Rechtsansprüche werden dadurch nicht berührt. Ostpolitik treiben, heißt für Deutschland heute in erster Linie wirtschaftliche und kulturelle Bedingungen zu den Völkern Ost- und Südeuropas herstellen — nicht zuletzt im Interesse einer positiven Minderheitenpolitik — und dadurch ein organisiertes Mitteleuropa vorbereiten, ohne das der Weg nach Paneuropa nicht denkbar ist. Damit kämpfen wir für den deutschen Gedanken und für den Friedensgedanken."

*

Die polnischen Reichstagskandidaten im Oppelner Bezirk.

Oppeln, 21. August. (PAT) Hier fand eine Wahlversammlung der polnisch-katholischen Volkspartei statt, in der u. a. der Leiter des Polenverbandes im Oppelner Schlesien, Herr Szczepaniak, und der Hauptleiter des Polenverbandes in Deutschland, Dr. Kaczmarek, sprachen. Es wurde beschlossen, eine energische Wahltätigkeit zu entfalten und als Kandidaten die Geistlichen Koziolek und Bożek aufzustellen.

Deutsche Militärmission in Prag?

An hervorragender Stelle veröffentlicht der „Kurjer Poranny" unter der Überschrift „Reise einer deutschen Militärmission nach Prag entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages?" folgende Notiz:

„Bei den diesjährigen Manövern der tschechoslowakischen Armee, die Anfang September beginnen, sollen Vertreter der Auslandsheere teilnehmen, und zwar u. a. zum ersten Male Offiziere der deutschen Reichswehr. Als Vertreter der deutschen Armee sollen auf Einladung des tschechoslowakischen Generalstabes der Major Mannstein-Lewinsky vom Stabe der Reichswehr, und Hauptmann Toussaint vom deutschen Nachrichtendienst eintreffen.

Wenn die Teilnahme der deutschen Offiziere nicht widerrufen wird, würde dies der erste Fall der Aussendung einer deutschen Militärmission nach einem Staate sein, der den Versailler Vertrag unterzeichnet hat. Denn bekanntlich unterhält Deutschland weder in Prag noch in den anderen Staaten, die den Versailler Vertrag unterzeichnet haben, bei seinen Gesandtschaften Militärattachés, und zwar auf Grund des Art. 179 A, Abs. 1 des Versailler Vertrages, der Deutschland verbietet, in fremde Staaten dauernde oder zeitweilige Missionen zu entsenden. Sicherlich werden die Mächte, die den Versailler Vertrag unterzeichnet haben, in der Entsendung einer deutschen Mission vom Generalstabe zu den tschechischen Manövern eine Übertretung der entsprechenden Vorschriften des Versailler Vertrages erblicken, der folgenden Wortlaut hat:

Deutschland verpflichtet sich von dem Tage an, an dem dieser Vertrag in Kraft tritt, in keinem fremden Staate Militär-, Marine- oder Luftschiffahrtmissionen zu entsenden, noch zur Ausreise einer solchen Mission die Zustimmung zu erteilen."

Der „Kurjer Poranny" scheint es nicht eingegangen zu sein, daß sein erregter Protest, gerade wenn er formell begründet wäre, die ganze Lächerlichkeit der angeführten Bestimmungen des Versailler Vertrages in wundervoller Weise verdeutlicht. Wenn alle Völker Europas, die nicht abgerüstet haben, eine Militärmission nach Prag schicken dürfen, mit welcher moralischen Begründung soll sich dann allein die kleine Reichswehr nicht dort vertreten lassen? Bei den Tschechen scheinen klügere Politiker zu sitzen als in gewissen polnischen Redaktionsstuben; denn an der Moldau hätte man eher protestieren können als an der Weichsel. Es besteht, wie der Fall beweist, nicht in allen Ländern der Wunsch, eine komische Figur zu machen, wenn sich irgendwo ein Deutscher am Himmel zeigt.

•

Vor dem Rücktritt des Generals Heye?

Mit großer Bestimmtheit wird in der reichsdeutschen Presse die Nachricht verbreitet, daß der jetzige Chef der Heeresleitung, Generaloberst Heye, im Laufe dieses Jahres zurücktreten und durch den derzeitigen Chef des Truppenamtes, Generalmajor Kurt von Hammerstein, ersetzt werden soll. Das „Berl. Tagebl." bemerkt dazu, daß eine Entscheidung noch nicht gefallen ist, daß es sich vielmehr zunächst nur um den Wunsch von Kreisen handeln dürfte, die den Generaloberst Heye durch eine andere Persönlichkeit zu ersetzen wünschen.

Die deutschen Studenten

verlassen den Brüsseler Kongreß.

Bei der Behandlung der deutschen Frage auf dem Brüsseler internationalen Studentenkongreß kam es am Mittwoch zu einem entscheidenden Zwischenfall. Es handelte sich um die Frage der Vertretung der Danziger und der Sudetendeutschen Studentenschaft durch die Deutsche Studentenschaft. Auf Grund eines Beschlusses des Organisationsausschusses der C. J. E. legten je ein deutscher, ein tschechoslowakischer und ein polnischer Delegierter nacheinander ihren Standpunkt zur Sudetendeutschen und zur Danziger Frage in der Vollversammlung dar. Während die Darlegung des deutschen Vertreters ohne Widerspruch angehört worden war, führten die Erklärungen des tschechoslowakischen und des polnischen Vertreters zu heftigen Zusammenstößen, besonders als der tschechoslowakische Referent in verletzender Form der Deutschen Studentenschaft die Fähigkeit zur internationalen Zusammenarbeit absprach.

Da der Präsident Saurin (Frankreich) diese Ausfälle nicht zurückwies und auch den Deutschen auf ihr Verlangen das Wort zur Erwiderung nicht erteilte, verließ die deutsche Delegation unter Protest die Sitzung. Eine schriftliche Vorstellung, die zu Beginn der folgenden Sitzung von der deutschen Delegation beim Präsidenten eingebracht wurde, blieb unbeantwortet. Ein dänischer, von den Holländern und durch wohlwollende Neutralität von englischer Seie unterstützter Vermittlungantrag, der den Deutschen die Fortsetzung der Verhandlungen ermöglicht hätte, wurde mit 11 gegen 9 Stimmen bei 4 Enthaltungen abgelehnt. Die deutsche Delegation hat daraufhin den Kongreß verlassen.

Gespannte Lage in Kowno.

Kommt Waldemaras ins Gefängnis oder in eine Irrenanstalt.

Kowno, 22. August. (Eigene Drahtmeldung.) In der litauischen Hauptstadt herrscht weiter Unsicherheit. Das Palais des Präsidenten und die Wohnungen der Minister, sowie die Bureaus der Behörden stehen weiter unter starkem militärischen und Polizeischutz. Die Regierung befürchtet weitere Attentate, da die jungen Offiziere und die Jugend entschieden auf seiten von Waldemaras stehen. Kriegsminister Gedraitis verlegte die Waldemaras freundlich gesinnten Truppen nach der Provinz und zog dafür die regierungstreuen Truppen nach der Hauptstadt. Die Haussuchungen bei den Anhängern von Waldemaras dauerten die ganze gestrige Nacht über an. Drei Offiziere vom 5. Infanterieregiment sowie der Führer des „Eisernen Wolfs", Fliegerhauptmann Maćwik, wurden verhaftet. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Verhaftung Waldemoras und seine Unterbringung im Kownoer Gefängnis noch im Laufe des heutigen Tages erfolgen. Wie es sich zeigt, hatte Waldemaras die Absicht, in Litauen eine faszistische Regierung einzusetzen. Er bereitete bereits die Einzelheiten des Staatsstreichs vor, dessen Anfang die Ermordung de. Präsidenten Smetona sein sollte. In Kownoer Regierungskreisen ist der Gedanke aufgetaucht, Waldemaras einer Irrenanstalt zu überweisen.

Ein lustiger Professor.

Er verschenkt Königsberg und Dünaburg an Litauen.

Kownoer Zeitungen veröffentlichen einen verblüffenden Aufruf des polnischen Professors Herbaczewski, der bereits früher Litauen mit Polen versöhnen wollte. Der Aufruf lautet:

„Litauische Bürger! Verängstigt und erschrocken und der deutschen und bolschewistischen Gefahr ausgesetzt, **werdet ihr zu uns Polen kommen und um unsere Hilfe betteln.** Ihr müßt hierfür bei uns **mit Wilna bezahlen.** Ihr wißt noch nicht, daß Deutschland und Rußland euch versklaven wollen. (Waren es etwa die Polen, die Wilna und Kowno von der russischen Fremdherrschaft befreiten? Uns dünkt, es sind die deutschen Soldaten gewesen! D. R.)

Ohne uns wird kein baltischer Staat existieren können. Entsagt Wilna und ihr werdet unseren militärischen Schutz genießen und in Ruhe eurer kulturellen Arbeit nachgehen können. Ihr müßt begreifen, daß wir euch Wilna nicht zurückgeben können. **Wenn wir in der Wilnafrage nachgeben würden, müßten wir dies auch in der Ukraine, in Lemberg und im Korridor.** Wilna wird in unserer Hand eine mächtige Faust gegen Rußland sein, um das ganze Baltikum zu schützen. Ihr könnt Wilna nicht mit Memel vergleichen. Und wie könntet ihr in Wilna herrschen, ohne Geld und eine starke Armee. Wilna erfordert nicht nur sehr viel Geld, sondern auch sehr viele Soldaten. Ihr seid ohnmächtig, einen russischen Drachen abzuwehren. **Wenn es uns gelingen wird, den Korridor zu halten, wird Ostpreußen untergehen, und ihr werdet dann als Ausgleich Königsberg bekommen können. Wenn Lettland nicht dem russischen Andrängen widerstehen kann, dann versprechen wir euch die Festung Dünaburg und den Hafen von Libau. Dies ist eine Politik der nahen Zukunft."**

Professor Herbaczewski scheint ein recht freigebiger Herr zu sein. Seine politischen Gedankengänge sind recht erheiternd. Der Westmarken-Verein sollte ihm die Ehrenmitgliedskarte überreichen. Sonst dürfte der lustige Mann — mit Rücksicht auf das Ansehen der polnischen Nation — wenigstens politisch keine Verwendung finden können.

Der konfiszierte Sejmmarschall.

Der sozialistische Warschauer „Robotnik" wurde am Dienstag wegen der Veröffentlichung einer Rede konfisziert, die der Sejmmarschall Ignacy Daszyński am Sonntag bei der Grundsteinlegung eines Arbeiterheims in Skawina gehalten hat, das nach seinem Namen benannt werden soll. Die Konfiszierung ist nur in Warschau erfolgt, während, wie der „Robotnik" schreibt, die Polizisten in Skawina die Rede ruhig angehört haben. Der „Robotnik" fragt dann, weshalb wohl die Konfiskation erfolgt sein könnte und ob man wohl Herrn Daszyński den Mund verschließen wolle. Dann fährt das Blatt fort:

„Die Verwunderung wächst, wenn man die Rede Daszyńskis liest und nach den Motiven für die Beschlagnahme sucht. Daszyński hat allerdings in sehr scharfer und rücksichtsloser Weise das jetzige System des Regierens verurteilt, das ist wahr. Aber das tat er schon wiederholt mündlich und schriftlich und die Zensur ließ ihm gegenüber Nachsicht walten. Woher die plötzliche Änderung? Wenn irgend ein Gedanke den Zensor geleitet hat, so kann man ihn darin sehen, daß Daszyński in seiner Rede außer den Worten der Verurteilung auch noch Worte gebrauchte, in denen er zur Besinnung aufrief und zum Verlassen des Irrweges. Die Rede Daszyńskis ist erfüllt von der herzlichen Sorge um Polen und seine Zukunft. Daszyński beklagt es, daß heute leider kein Platz für Überlegung, für ein verständiges Kompromiß und für eine Rücksichtnahme auf andere vorhanden ist. Die Zerrissenheit innerhalb des Staates führt fast zur Paralyse. Und indem er von Piłsudski spricht und feststellt, daß von ihm vieles in Polen abhängt, wendet er sich mit einem Appell an das Gewissen Piłsudskis, er möchte von der heutigen Art des Regierens ablassen.

„Wenn wegen dieser Worte, wegen des Appells an das Gewissen Piłsudskis die Rede Daszyńskis konfisziert worden ist, dann — in der Tat geht es den Würdenträgern der Sanierung gut; sie möchten den heutigen Stand in infinitum verlängern, und sie haben keinen anderen Wunsch als nur den, Piłsudski möchte von dem heutigen Regierungssystem nicht ablassen. Wir haben heute schon eine ganze Gruppe von Leuten, ja ganze Parteien, die aus der Diktatur erwachsen sind, die von ihr leben und die mit ihr untergehen. Daher die Angst, die Diktatur möchte eines schönen Tages verschwinden und sie nach sich ziehen. Die Konfiszierung der Daszyński-Rede ist der Ausdruck dieser Befürchtung. Aber man darf wohl fragen: wohin kommen wir, wenn Reden, die von schwerster Sorge um das Wohl des Landes diktiert sind, im Interesse einer Clique konfisziert werden? Wohin führt es, wenn Worte Limanowskis und Daszyńskis der Zensur zum Opfer fallen, während irgend eine käufliche Schreiberseele oder irgend ein Mensch mit moralischem Defekt oder eine Kanaille unbehindert in den öffentlichen Institutionen und in der Presse ihr Unwesen treiben können? Muß nicht das Wort des Sejmmarschalls auch außerhalb des Sejm unantastbar sein wie es innerhalb des Sejm ist? Darf für Ignacy Daszyński kein polnischer Zensor mindestens soviel Achtung haben wie für Herrn Władysław Jaroszewicz, auf dessen Befehl das Blatt mit einer lieblosen Bemerkung über ihn konfisziert wird? „Eine große Sünde ist die Pflichtverletzung, und eine Sünde ist das Schweigen", sagte Daszyński in seiner Rede, und da fand sich ein polnischer Zensor, der Daszyński wegen Pflichtverletzung verurteilen und ihn zum Schweigen zwingen will. Ein lächerlicher aber zugleich ein trauriger Anblick."

Kurze Vertagung des Völkerbundrats.

Genf, 21. August. (PAT) **Es ist in Aussicht genommen, die Session des Völkerbundrats vom 5. auf den 8. September zu verlegen.**

2. Blatt.

Deutsche Rundschau.

Nr. 193.

Bromberg, Sonnabend den 23. August 1930.

Pommerellen.

22. August.

Graudenz (Grudziądz).

× **Viehseuchen.** Unter dem Klauenvieh des Gutes Schloß Roggenhausen (Lisnowo Zamek), sowie des Landwirts Emil Mitz in Dorf Schwetz (Swiecie Wies) ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die notwendigen Schutzmaßnahmen sind getroffen worden. Die Ausfuhr von Schlachtvieh ist mit Genehmigung des Starosten in Ausnahmefällen zulässig. — Schweinepest ist unter den Schweinebeständen auf den Gehöften von Bernard Grajewski in Hutta (Huta) sowie Boleslaw Lewandowski in Blysinken (Blizinko) amtstierärztlich festgestellt worden. — Die Schweinepest unter den Schweinebeständen von Roman Hawranke in Ludwikowo, Wyganowski in Lindenthal (Gołębiewko), Kuc in Adl. Klodtken (Kłódko szl.) und Z. Matuszewski in Schötzau (Czeczewo), sowie die Schweineseuche auf dem Gehöft von Gutfeld in Rehden (Radzyn), sämtlich im Kreise Graudenz, ist erloschen. Ferner ist auch die unter den Pferden von Konstanty Plitt in Neuhof (Nowy Dwór), Kreis Graudenz, ausgebrochene Räude erstickt worden. *

× **Todesfall.** Im hohen Alter von 82 Jahren verstarb hier der Rentier Peter Ewert. Einer alten Mennonitenfamilie aus Gruppe entstammend, erlernte er zunächst das Tischlerhandwerk, übernahm dann aber in Kl. Lunau eine größere Landwirtschaft, die er durch Fleiß und Tüchtigkeit hochbrachte. Er war s. Zt. ein eifriges Mitglied des Kriegervereins, ferner Ehrenmitglied des Landwirtschaftlichen Vereins Podwitz-Lunau. Dem Raiffeisenverein Podwitz gehörte er seit seiner Gründung an, zeitweise auch als Vorsitzender. Während der Inflation kam für den alten Herrn eine schwere Zeit. Seine Wohlhabenheit ging dahin. Da griff er wieder unverdrossen zu seinem einstigen Handwerk und ernährte sich durch seiner Hände Arbeit. Ein echt deutscher, ehrenwerter Mann ist mit ihm dahingeschieden. *

× **Baubeschränkungen bei Festungsobjekten.** Die Verwaltung der Festung Graudenz weist im amtlichen Organ des Landkreises darauf hin, daß sich öfters Fälle eigenmächtiger Errichtung von Baulichkeiten in der Region der Baubeschränkungen in der Nähe von Festungsobjekten ereignen, für die nicht die dazu erforderliche Genehmigung der Militärbehörden eingeholt worden ist. Ohne diese Erlaubnis in dem Festungsbereich hergestellte Gebäude können laut Gesetz vom 21. 12. 1871 Geldstrafe sowie eventuellen Abbruch der Baulichkeiten auf Kosten der Betreffenden nach sich ziehen. Gesuche um Errichtung von Bauten in dem in Rede stehenden Bezirk müssen durch Vermittelung der zuständigen Polizeibehörde der Festungsverwaltung eingereicht werden. Dabei sind, wenn es sich um massive Baulichkeiten handelt, dem Antrage Konstruktionspläne mit Bausituation in zwei Exemplaren beizufügen. Hölzerne, Lehm- oder Fachwerkbauten erfordern solche Pläne nicht, sondern in diesen Fällen genügt die Einreichung eines Fragebogens ohne Bauplan. Muster zu Fragebogen gibt die Festungsbauverwaltung ab. Baugesuche unterliegen in beiden Fällen einer Stempelgebühr von 3 Złoty, sowie von je 50 Groschen für jeden Anhang. *

× **Vom Tode des Ertrinkens gerettet** wurde am Mittwoch mittag ein achtjähriger Knabe namens Kolodziejski. Er hielt sich mit mehreren Altersgenossen in der Nähe des Schloßberges an der Weichsel auf, wo die Jungen auf dem jetzt überfluteten Terrain versuchten, Fische zu greifen. Dabei wagte sich K. zu weit vor und geriet in die Gefahr, vom Wasser fortgerissen zu werden. Zum Glück beobachtete der in der Nähe weilende Jan Kępa die Not des Knaben, sprang trotz seines kranken Beines ins Wasser und zog das bereits besinnungslos gewordene Kind heraus. Von einem ebenfalls am Unfallorte anwesenden Kinoleiter mit Sachverständnis an dem Knaben vorgenommene künstliche Atmung hatte vollen Erfolg. *

× **Einbruch.** Einem der Magazine der Gummifabrik (PePeGe) statteten in der Nacht zum Donnerstag Spitzbuben einen Besuch ab. Sie verschafften sich gewaltsam Zugang und begannen dort unter den Schuhvorräten aufzuräumen. Mehrere Säcke wurden mit den begehrten Objekten gefüllt. Allerdings müssen die Übeltäter in ihrem gesetzwidrigen Tun gestört worden sein, denn sie haben einige vollgestopfte Säcke am Tatorte zurückgelassen. Es ist den Einbrechern aber gelungen, einen Teil der Beute mitzunehmen. *

× **Festgenommen** wurden gemäß dem letzten Polizeibericht ein Mann und eine Frau, beide wegen — Trunkenheit. Der Mann hat sich außerdem der nächtlichen Ruhestörung schuldig gemacht. — An Diebstählen verzeichnet der Bericht folgende: Stefania Sokołowska, Börgenstr. (Sienkiewicza) 39, meldete die Entwendung eines Damenmantels im Werte von 36 Złoty, und Irena Stozeszczewska, Lindenstraße (Lipowa) 86, zeigte an, daß aus dem Nachttisch in ihrer Wohnung ein 60 Złoty Wert besitzender Browning gestohlen worden sei. *

Thorn (Toruń).

v. **Der Stadtpräsident** gibt bekannt, daß bei dem Schweinebestand des in der Culmer Chaussee 67 (Szosa Chełmińska) wohnhaften Hermann Kiefer amtlicherseits Rotlauf festgestellt wurde. Entsprechende Maßnahmen sind angeordnet. **

v. **Der Wasserspiegel der Weichsel** hat sich in der Zeit von Mittwoch früh bis Donnerstag früh um weitere 26 Zentimeter gehoben. Der Pegel zeigte + 2,26 Meter an. — Der Fährdampfer „Viktoria" ist nach gründlicher Überholung wieder in den Dienst gestellt worden. **

v **Öffentliche Ausschreibung.** Die staatliche Forstdirektion in Thorn (Dyrekcja Lasów Państwowych w Toruniu) will die Ausführung nachstehender Bauten vergeben: 1. in der Oberförsterei Kostkowo (Kreis Löbau) — hölzerne Scheune und Holzschuppen mit Remise in der Försterei Kielpiny, und in der Försterei Napromek — Abriß eines gemauerten Stalles; 2. in der Oberförsterei Lesna Huta (Kreis Stargard) — hölzerne Scheune in der Försterei Uroża; 3. in der Oberförsterei Berent (Seekreis) — hölzerne Scheune und Holzschuppen; 4. in der Oberförsterei Mirachowo (Kreis Karthaus) — Renovierung des Wohnhauses auf dem Abbau Leobór und hölzerne Scheune in der Försterei Mirachowo. Die Bauten müssen bis 30. September d. J. beendet werden. Kostenanschlagsformulare sind gegen Zahlung von 5 Złoty im Baubureau der Direktion, Zimmer 45, erhältlich, daselbst liegen die Zeichnungen zur Einsichtnahme aus und werden alle gewünschten Informationen erteilt. Offerten müssen in versiegelten Briefumschlägen unter Beifügung einer Quittung der Kasa Skarbowa über eine in Höhe von 5 Prozent der Offertsumme hinterlegte Bürgschaft spätestens bis zum 28. August d. J., mittags 12 Uhr, bei der Direktion, Zimmer 45, eingereicht werden, worauf um 13 Uhr die Öffnung der Offerten erfolgt. Das Recht der freien Auswahl der Bewerber bleibt vorbehalten. **

v. **Die Nachtwagen der Straßenbahn** verkehren in der Nacht zum Sonnabend nur bis zu dem Neustädtischen Markt (Nowy Rynek), da in der Katharinenstraße (ul. św. Katarzyny) der Anschluß für die Signallampe hergestellt wird. **

v. **Nur 88 Klassenräume** stehen in Thorn für 4632 Schulkinder zur Verfügung, so daß der Unterricht in den meisten Schulen in zwei Schichten abgehalten werden muß. **

v. **Bestätigtes Urteil.** Das Urteil der ersten Instanz, die den Förster Klein aus Brzoza zu 9 Monaten und den Angeklagten Buczynski zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt hat, wurde im zweiten Verfahren bestätigt. Die Verurteilten hatten zwei Fischdiebe, die Brüder Walicki, erschossen. **

v. **Rattenvertilgung.** Es wird nochmals daran erinnert, daß am 25. August d. J. von allen Hausbesitzern bzw. Verwaltern und Pächtern Rattengift ausgelegt werden muß. Erlaubnisscheine, die zum Einkauf von Gift („Ratol") in den Apotheken und Drogerien berechtigen, sind beim Magistrat, Zimmer 13, erhältlich. — Hierzu erfahren wir noch, daß elf städtische Kontrolleure nachprüfen werden, ob Gift tatsächlich ausgelegt worden ist. Nichtbefolgung wird mit einer Geldstrafe bis 30 Złoty oder entsprechendem Arrest bestraft. **

v **Kindesmord?** Am 17. d. M. brachte die unverheiratete, 28 Jahre alte Elżbieta Pierańska, die bei dem Restaurateur Stanisław Zoltowski auf der Culmer Chaussee 53 beschäftigt war, ein totes Kind zur Welt. Die auf Anordnung der Gerichtsbehörde vorgenommene Sektion der Leiche hat Spuren eines gewaltsamen Todes des Neugeborenen ergeben. Die P. befindet sich augenblicklich im städtischen Krankenhaus. Eine Untersuchung ist im Gange. **

v **Jugendlicher Ausreißer.** Der in Culmsee (Chełmża), Schuhmacherstraße 46, wohnhafte elf Jahre alte Władysław Majewski, der sich aus dem Elternhause entfernt hatte, wurde aufgegriffen und nach Culmsee zurückgebracht. **

v **Taschendiebstahl.** Dem in der Gerechtestraße 11 wohnhaften Anton Wykrzykowski wurde auf dem Hauptbahnhof in Danzig die Brieftasche, die Bargeld, Dokumente und 6 Blankowechsel über je 100 Złoty enthielt, gestohlen. **

v **Der Polizeirapport** vom Mittwoch verzeichnet 3 gewöhnliche Diebstähle, 1 Veruntreuung, 1 Betrugsfall, 1 Holzfrevel im Stadtpark, 1 Mißhandlung, 2 Übertretungen der sanitätspolizeilichen Vorschriften und 12 Zuwiderhandlungen gegen die polizeilichen Verwaltungsvorschriften. — Verhaftet und in das Kreisgericht eingeliefert wurde wegen Bettelei ein 16jähriger Knabe, ohne festen Wohnsitz. Außerdem wurden 2 Trunkenbolde festgenommen und nach erfolgter Ausnüchterung entlassen. — Ein 2-Złoty-Stück wurde zur Prüfung auf seine Echtheit einbehalten. **

a. **Schwetz** (Swiecie), 20. August. Die staatliche Oberförsterei Schwekatowo hiesigen Kreises wird am 26. d. M., vormittags 10 Uhr, im Lokale von Knuth in Johannisberg hiesigen Kreises Strauch- und Abfallholz aus der Försterei Brzozow meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

v **Schwetz** (Swiecie), 21. August. Termin der Enteignungskommission. Der Enteignungskommissar bei der Pommerellischen Wojewodschaft in Thorn gibt bekannt, daß gemäß Paragraph 25 des Enteignungsgesetzes vom 11. Juni 1874 eine Kommission am 3. September d. Js., vormittags 9 Uhr, in Mukszy (Kreis Schwetz) zusammentritt, die die Entschädigung für den zum Bahnbau der Linie Bromberg-Gdingen in dem Abschnitt Mukszy enteigneten Boden festsetzen wird. An dieser Sitzung können alle interessierten Personen oder deren bevollmächtigte Stellvertreter teilnehmen. Im Falle des Nichterscheinens der interessierten Kreise wird die Entschädigung für den enteigneten Boden ohne ihr Beisein festgesetzt.

P. **Vandsburg** (Więcbork), 21. August. Selbstmord durch Erhängen verübte kürzlich in der nahen Ortschaft Sitno der 16jährige Sohn eines Besitzers. Die Ursache zu der traurigen Tat ist unbekannt. — Infolge eines Motorradunglücks wurde ein Herr P. Abraham aus Zempelburg mit einem komplizierten Bruch des rechten Beines in das hiesige Johanniterkrankenhaus eingeliefert. Der Verunglückte fuhr mit seinem Motorrade auf einer Geschäftsfahrt befindlich in vollem Tempo gegen einen Chausseebaum, wobei er vom Rade stürzte und sich einen Bruch des rechten Beines zuzog. — Auf dem heutigen Wochenmarkte, welcher bei schönstem Sommerwetter einen lebhaften Handel und regen Verkehr aufzuweisen hatte, kostete das Pfund Butter in den ersten Marktstunden 2,00 und sank gegen Schluß der Marktzeit auf 1,60—1,40. Blumenkohl kostete pro Kopf 0,10 und 0,15, Salatgurken das Stück 0,10, Einlegegurken die Mandel 0,60 und 0,80. Tafelbirnen brachten pro Liter 0,20—0,40, Einmachebirnen das Pfund 0,50, Äpfel der Liter 0,10 und 0,20, Tomaten drei Pfund 1,00. Kartoffeln kosteten der Zentner 4,00—4,50, Geflügel je nach Art und Güte 2,00—3,50.

* **Stargard** (Starogard), 21. August. Registrierung der Fahrräder. Die neuen Fahrradschilder sind beim Magistrat (Rathaus — Zimmer 6) gegen eine Gebühr von 1,20 Złoty erhältlich. Vorzulegen sind die Fahrradkarte und der Personalausweis.

h **Soldau** (Działdowo), 21. August. In den letzten Tagen sind hier mehrere Fälle von Scharlach aufgetreten. — Verhaftet wurde der hiesige Arzt Dr. Jetka

und in das Gefängnis nach Strasburg (Brodnica) gebracht. Er wird beschuldigt, keimendes Leben abgetrieben zu haben. — In Tautschken (Tuczki) brach kürzlich ein Feuer im Gehöft des Landwirts Lisiecki aus, wobei ein Wohnhaus und eine Scheune mit der diesjährigen Ernte abgebrannt sind. — In Zabiny entstand ein Feuer im Gehöft des Landmanns Kaszubowski, durch welches das Wohnhaus vernichtet wurde. Nur die Hausgerätschaften konnten gerettet werden. Das Feuer entstand infolge mangelhafter Beschaffenheit des Schornsteins. Der Brandschaden beträgt über 4000 Zloty. — In Illowo (Iłowo) brannte dem Besitzer Rzepczyński die Scheune nieder. Ferner wurden alle landwirtschaftlichen Maschinen und 30 Fuder Getreide ein Raub der Flammen. Die Scheune war mit 5000 Zloty, die Maschinen mit 4000 Zloty und das Getreide mit 10 000 Zloty versichert. Es wird Brandstiftung vermutet. — Von einem Radfahrer überfahren wurde das 6 Jahre alte Töchterchen des Amtsvorstehers Szromkowski in Heinrichsdorf (Płośnica). Das Kind erlitt hierbei einen Beinbruch. — Nach dem Genusse von Pilzen erkrankte die Familie des Eisenbahners Górowski in Heinrichsdorf. Der herbeigerufene Arzt verfügte die Einlieferung der Erkrankten ins Lazarett, wo ihnen die Magen ausgepumpt wurden. Am anderen Tage konnten sie das Krankenhaus schon verlassen.

Indiens neue Heimsuchung.

Die Afghanen-Invasion.

Es hat sich erwiesen, daß die ersten Meldungen über den Marsch der Afridis auf die Hauptstadt der nordwestlichen Grenzprovinz Indiens, Peschavar, besonders ernst genommen werden müssen. Die Erhebung der afghanischen Stämme auf dem Territorium Britisch-Indiens gewinnt mit jedem Tag an Ausmaß und ist nicht gerade dazu geeignet, die Schwierigkeiten der Engländer in ihrer kostbarsten Kolonie zu vermindern.

Die Afridi sind einer der größten afghanischen Stämme, die zum Teil in Afghanistan, zum Teil aber in Nordwestindien wohnen. Ihre „Staatsangehörigkeit" ist nicht immer leicht festzustellen, da sie eine nomadische Lebensweise führen und auf der Suche nach neuen Weideplätzen mit ihren Herden oft über den Khyberpaß, der die Grenze zwischen Afghanistan und Nordwestindien bildet, wandern. Auch läßt sich nichts Genaues über ihre Zahl aussagen, da dieser halbwilde Stamm sich fast jeder Staatskontrolle entzieht. Man nimmt an, daß die Zahl der Afridi 100 000 übersteigt. Nebst den anderen afghanischen Stämmen — Durani, Ghilsai, Jussufsai, Mohmand — sind die Afridi kriegerisch veranlagt, besonders in den Zeiten großer Not. Der Hunger ist bei allen ihren Unternehmungen die treibende Kraft. Der Hunger war es, der sie auch dies Chamkani und Orakzais, Völker, die westlicher und größte Stadt Nordwestindiens getrieben hat. Dies ist auf jeden Fall die Erklärung, welche die Engländer der Aktivität der Afridi geben.

Indessen kann mit einer fast absoluten Sicherheit angenommen werden, daß die Afghanen sich neben der materiellen Not auch durch politische Erwägungen leiten ließen. Dafür spricht allein schon die Tatsache, daß das Beispiel der Afridi auch andere halbwilde Nomadenstämme angesteckt hat, deren materielle Lage eine viel günstigere ist. Die Chamkani und Orakzais, Völkere, die westlicher und südlicher von den Afridis leben, haben sich nunmehr auch erhoben, um den Bara- und Waranfluß entlang nordostwärts zu marschieren. Auch der um Peschavar herum ansässigen Khajuri hat sich große Erregung bemächtigt, und der Augenblick scheint nicht mehr weit entfernt zu sein, wo alle Einheimischen in den Tälern des Kabul und Indus mit ihren Nebenflüssen sich in Bewegung setzen, um die Engländer in ihren Forts anzugreifen.

Die Aufstände der Eingeborenen, gegen die Staatsgewalt Nordwestindiens sind an sich nicht neu. Dieselben Afridi, die heute die Hauptrádelsführer bei der großen Kampagne der Nomadenstämme gegen die Engländer sind, haben immer wieder den britischen Truppen zu schaffen gemacht. Besonders berühmt ist die Erhebung der Afridi im Jahre 1897. Damals sahen sich die Engländer veranlaßt, einen Krieg nach allen Regeln militärischer Kunst gegen die Halbwilden zu führen und diesen Krieg in die Berge des unwirtlichen Grenzlandes zu tragen. Noch heute sind bei den Afridi Führer tätig, welche die damalige Niedermetzelung ihrer Stammesgenossen mit erlebt haben. Diesmal dürfte es den britischen Truppen noch schwieriger werden, einen entscheidenden Sieg über die Afghanen zu erringen. Es ist nämlich nicht ausgeschlossen, daß es sich bei den Afridi um einen wohldurchdachten und vielleicht gar von außerhalb unterstützten Aktionsplan handelt.

Vor wenigen Wochen ging durch die Presse der ganzen Welt die Meldung von einem Aufstand der Gebirgsstämme gegen den jetzigen König Afghanistans, Nadir Khan. Es soll dem König gelungen sein, diesen Aufstand, der von den Anhängern des hingerichteten Rebellen Batschai Sakao geleitet wurde, niederzuringen. Einzelheiten über den Verlauf des Aufstandes und seine Niederkämpfung wurden nicht bekannt. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Aufruhrbewegung in Afhanistan mit dem Marsch der Afridi auf Peschavar in einem inneren Zusammenhang steht. Höchstwahrscheinlich handelt es sich in beiden Fällen um Aktionen, deren politischer, ja außenpolitischer Hintergrund unschwer festzustellen ist. Die afghanischen Stämme sind zwischen der Macht der Sowjets und der Macht der britischen Truppen in Indien eingeklemmt. Die ungeheure Spannung, die dadurch in dieser explosionsschwangeren Gegend besteht, macht sich bei den Einheimischen ständig bemerkbar. Es ist nicht anzunehmen, daß unter diesen Umständen eine dauerhafte Befriedung der afghanischen Völker innerhalb und auch außerhalb der Grenze Afghanistans möglich ist. Die kriegerische Energie dieser Völker löst sich in der Richtung des geringsten Widerstandes. Und dies ist Indien, wo die britischen Beherrscher des Landes in eine immer bedrängtere Situation geraten. Gerade deswegen darf der Erhebung der Afridi und ihrer Verbündeten besondere Bedeutung beigemessen werden. Nichts ist den Engländern in diesem Augenblick peinlicher, als die Notwendigkeit, einen regelrechten Krieg gegen die afghanischen Völker zu führen, in einem Zeitpunkt, wo sie ihre Truppen ständig gegen die Inder in Bereitschaft halten müssen. . . .

*

Die Sache mit Ghandi.

Der Londoner „Daily Telegraph" glaubt in der Lage zu sein, die Bedingungen mitteilen zu können, **die Ghandi nach der Friedenskonferenz im Gefängnis dem Vizekönig zugeschickt hat. Hiernach soll er angesichts** der Stärke der konservativen und der liberalen Opposition in England anerkennen, daß es dem Vizekönig und der gegenwärtigen Arbeiter-Regierung unmöglich sei, Indien als direktes Ergebnis der Konferenz am runden Tisch das Dominionstatut zu garantieren. Er fordere aber, daß der Vizekönig und die Britische Regierung die Politik der Verleihung des Dominionstatuts auf der Konferenz grundsätzlich zu ihrer eigenen machen. Als Gegenleistung hierfür und für eine politische Amnestie, die sich auf alle während der Salzkampagne verhafteten Inder erstrecken soll, wolle Ghandi sich verpflichten, die Ungehorsamkeitsbewegung abzublasen.



Andere Meldungen über diese Bedingungen Ghandis liegen nicht vor. Sollte Ghandi diese Bedingungen wirklich gestellt haben, so ist natürlich mit seiner Teilnahme an der Konferenz und mit einem Frieden zwischen ihm und der Arbeiter-Regierung nicht zu rechnen. Diese hat gar keinen Zweifel daran gelassen, daß der Dominionstatus ein Ziel sei, das nur in allmählicher Entwicklung erreicht werden könne.

Wie aus Bombay gemeldet wird, ist es zwischen dem indischen Boykottausschuß und dem Provinzialkongreßausschuß auf der einen Seite und der Spinnereibesitzervereinigung auf der anderen Seite zu einer Vereinbarung gekommen, wonach der Boykott gegen die von Europäern geleiteten Spinnereien in Bombay aufgehoben wird. Die Spinnereibesitzer sollen u. a. die Verpflichtung eingegangen sein, keine britischen Waren oder Material für die Herstellung ihrer eigenen Fabrikate einzuführen.

•

Churchill sieht Gefahren.

London, 20. August. (PAT) Churchill kritisierte in einer Rede in Münstern in der Grafschaft Kent scharf die Politik der Indischen Regierung. Die Invasion der Afridis, erklärte der Minister, sei ein sehr schlechtes Zeugnis für die englischen Behörden in Indien. Churchill erinnerte dann an den Vertrag über die Seerüstung und erklärte, daß die Gefahr dieses Vertrages sowohl in Asien wie in Europa stecke. Während andere Völker ihre Seerüstung verstärken, wird England nicht einmal imstande sein, seinen Handel und seine Interessen im Fernen Osten gegen feindliche Mächte zu schützen, und es werde nicht einmal in der Lage sein, Lebensmittel durch das Mittelmeer und den Kanal nach der Heimat zu bringen, da es vor sich die französischen Unterseeboote habe.

Friede in Arabien?

König Fessal und König Ibn Saud. — Kulturland und Wüste.

Von Dr. A. Klobe, Jerusalem.

Arabien, heute noch ein zum größten Teil unerforschtes Gebiet, ist trotz alledem ein wichtiges Objekt der internationalen Politik. Für die Engländer bedeutet die Stabilisierung der dortigen Verhältnisse nicht nur die Sicherung der geplanten Petroleum-Rohrleitung von Mossul nach Bagdad, sondern auch des Verkehrsweges von der Mittelmeerküste nach Bagdad, Basra und dem Persischen Golf. Unruhen in Arabien sind fernerhin eine dauernde Gefahr durch die Heimsuchung der mehr oder weniger friedlichen Grenzgebiete Irak, Transjordanien und Palästina durch beutelustige, wilde Beduinenstämme.

Noch wichtiger ist es aber für England, der größten mohammedanische Macht mit ca. 90 Millionen mohammedanischen Untertanen, den ungestörten Pilgerverkehr nach Mekka und Medina zu sichern. Pilgern doch jährlich ungefähr hunderttausend Menschen aus allen Ländern der Welt nach diesen heiligsten Stätten des Islam. Diese Werbung um die Sympathien der Mohammedaner ist wohl auch der vornehmliche Grund für die Errichtung einer englischen, französischen und italienischen Gesandtschaft in Dschiddah, dem wichtigsten Hafen Arabiens. Auch die Russen unterhalten dort eine ständige Vertretung und Handelsdelegationen sorgen für die Anbahnung „freundschaftlicher kommerzieller Beziehungen" zu den Sowjets.

Bis jetzt ist es eigentlich den Engländern nicht recht gelungen, die Verhältnisse in Arabien zu stabilisieren. Als Churchill im Jahre 1921 das Colonial Office übernahm, war einer seiner wichtigsten Pläne die Schaffung des „Middle-East-Empire". In einer Beratung mit den vorzüglichsten englischen Orientkennern, unter ihnen Col. Lavrence, dem Anstifter des „Aufstandes in der Wüste", wurden die arabischen Königreiche verteilt. Fessal sollte trotz seines Mißerfolges in Syrien König des Irak, sein Bruder Abdullah Herrscher Transjordaniens und der Vater dieser beiden, der „Haschimide" Hussein, König vom Hedschas und damit Herrscher über Mekka und Medina werden. Zur Vorsicht unterstützten aber die Engländer den erbittertsten Feind der Haschimidenfamilie, den Sultan des Nedschd, Ibn Saud, mit Gewehren und Geld, um sich im Bedarfsfalle des neugekrönten Königs wieder entledigen zu können. (Nach Angaben des englischen Kolonialministers hat Ibn Saud zwischen 1917—23 zehn Millionen Mark Subventionsgelder bezogen.) Der Augenblick, daß Hussein unbequem wurde, ließ nicht lange auf sich warten. **Unter stillschweigender Duldung der** Engländer stürzte nun Ibn Saud, der Herrscher der Wahabiten, König Hussein und zog 1924 in Mekka und 1925 als unumschränkter Herrscher in Medina ein. Hedschas und Nedschd wurden unter seiner Krone vereinigt und die haschimidische Dynastie aus Arabien vertrieben.

Aber immer noch nicht sollte in Arabien Ruhe eintreten. Auf der einen Seite bestand der Haß des Wahabitenkönigs gegen die Söhne des vertriebenen Hussein, die im Irak und Transjordanien herrschten, unvermindert fort, ein Haß, der nicht nur in uralten Familienfehden, sondern auch in religiösen Gegensätzen seine Erklärung findet. Die Wahabiten erkennen nur den Koran als verbindliche Lehre an, und die sektiererischen Körperschaften der „Ichwan" sorgen für die Durchsetzung dieser puritanischen Lehre mit dem Schwerte; alle anderen Mohammedaner sind in den Augen dieser Fanatiker Ketzer, und nur Gebote der politischen Klugheit ließen Ibn Saud bei der Eroberung von Mekka und Medina von der sonst üblichen Zerstörung solcher „Stätten des Götzendienstes" Abstand nehmen. (Ibn Saud braucht die Pilgergelder zur Aufbesserung der Finanzen seines Staates.)

Neben diesen Gegensätzen bestehen aber zwischen den Gebieten Innerarabiens und Randarabiens auch gewichtige soziologisch-ökonomische. Es ist der uralte Gegensatz zwischen seßhafter Bevölkerung und Nomadentum, der seit Jahrtausenden immer wieder und wieder zu blutigen Konflikten führt. Einerseits bilden für die Beduinen die blühenden Dörfer ein willkommenes Objekt zum Plündern, andererseits wollen sie in der Sommerzeit auf die fruchtbaren Weideplätze des Kulturlandes nicht verzichten. Besonders ausgeprägt sind diese Gegensätze an der Grenze Arabiens zum Irak. Für den Irak bedeutet die Schafzucht eine der wichtigsten wirtschaftlichen Positionen; der Reichtum der vornehmsten Familien des Irak ist durch sie begründet. Diese Schafherden brauchen wiederum die im Winter grünenden Weideplätze der Wüste und ihre Besitzer schicken die Herden unter Aufsicht von Hirten in der winterlichen Regenzeit dorthin. Die fortdauernde Bedrohung dieses Besitzes durch räuberische Beduinen wurde nachgerade zu einer nationalen Kalamität im Irak. Nicht mit Unrecht forderten die Besitzer der Schafherden, die regelmäßige Steuerzahler sind, was man von den Beduinen nicht sagen kann, einen ausreichenden Schutz vor Raub und Totschlag. Anfangs kümmerten sich die Engländer aus Furcht vor weiteren Komplikationen nicht um die fortgesetzten Raubüberfälle. In den letzten Jahren aber nahmen die Überfälle in ungeahntem Maßstab zu. Über die von den „Ichwan" veranstalteten entsetzlichen Massakers ist nur sehr wenig in die europäische Presse gedrungen. Der Versuch der Einführung einer Polizeikontrolle an der Grenze durch Errichtung einiger „Forts" wurde von den Wahabiten mit der Ermordung sämtlicher Polizeiposten beantwortet. Ibn Saud konnte diesem Treiben seiner Anhänger vorerst aus politischen Gründen nicht entgegentreten. Seine Herrschaft war noch nicht so weit gefestigt, als daß er den Beistand der „Ichwan" hätte entbehren können. Andererseits wußte er genau, daß diese Beduinen sich nie einer Polizeikontrolle fügen würden, die ihr „Recht auf Plünderung" illusorisch macht. Trotz englischer Vorstellungen konnte er zunächst nichts gegen seine „Freunde" unternehmen, weil er selbst ihren Beistand brauchte. Mit der Stabilisierung seiner Macht änderten sich die Verhältnisse, und er bemühte sich, den räuberischen Beduinenstämmen eine Polizeikontrolle aufzuzwingen. Dieser Versuch rief eine erbitterte Revolte gegen seine Herrschaft hervor, und nur nach monatelangen Kämpfen gelang es ihm vor einiger Zeit, die abtrünnigen Stämme vernichtend zu schlagen.

Wie dem auch sei — die Herrschaft Ibn Sauds ist jedenfalls zur Zeit völlig gesichert — und endlich war somit der Augenblick für die Engländer gekommen, die längst erstrebte Aussöhnung zwischen ihm und dem Sohne seines besiegten Gegners, dem König Fessal vom Irak, herbeizuführen. In Gegenwart Sir Francis Humphreys, des britischen Oberkommissars für den Irak, fand Anfang dieses Jahres an Bord eines englischen Kriegsschiffes im Persischen Golf die feierliche Aussöhnung statt. Es wurde ein Freundschaftsvertrag geschlossen, in dem beide Herrscher gegenseitig ihre Selbständigkeit anerkennen und die Ernennung von Gesandten in beiden Ländern ins Auge fassen konnten. Ferner verpflichteten sich beide Könige, räuberischen Beduinen kein Asylrecht in ihrem Lande zu gewähren. Irakische Beduinenstämme, die nach dem Nedschd übergetreten sind, müssen nach dem Irak zurückkehren und umgekehrt wahabitische Stämme nach dem Nedschd. Eine besondere Kommission soll zur Regelung der Grenzstreitigkeiten ernannt werden und eventuelle Meinungsverschiedenheiten sowie Entschädigungsansprüche des Irak an den Nedschd durch freundschaftliche Schiedsgerichte beigelegt werden. Die Frage der „Forts" für die Grenzüberwachung soll, falls nötig, in künftigen Verhandlungen geklärt werden.

Wird aber bei den bestehenden religiösen und ökonomischen Gegensätzen diese Freundschaft von langer Dauer sein? Werden die Anhänger Ibn Sauds die Beschneidung ihrer „Plünderungsrechte" ruhig hinnehmen? Wird der Ausgleich der Gegensätze zwischen Innerarabien und Randarabien, zwischen Wüste und Kultur von Dauer sein? Erst die nächsten Jahre können darüber die Entscheidung bringen!

Flugzeug mit Windantrieb.

Newyork, 20. August. Drei Erfinder, deren Namen einstweilen noch geheim gehalten werden, haben in aller Stille auf Long Island ein Flugzeug gebaut, das an Stelle der Flügel wagerecht gelegte Rotoren nach dem Typ Flettner aufweist. An jeder Seite des Flugzeuges befinden sich zwei Rotoren, die etwas kürzer sind als die Flügel eines mittelgroßen Flugzeuges. Die Rotoren werden durch einen eigenen Windmotor angetrieben; die Zugkraft erhält das Flugzeug durch einen gewöhnlichen Motor und einen dreiteiligen Propeller.

Die Erfinder haben, um das Geheimnis zu wahren, das Flugzeug auf einem Schiff gebaut, das keine Verbindung mit dem Lande hatte. Trotzdem ist bekannt geworden, daß sie bereits mehrmals gestartet sind. Die Resultate sollen vorzüglich sein. Das Flugzeug soll angeblich zehnfache Lasten zu tragen imstande sein und dabei viel höhere Geschwindigkeiten entwickeln können als ein Flügelflugzeug gleicher Konstruktion. Zu den finanziellen Förderern des Unternehmens gehört u. a. der Automagnat Chrysler.

Wirtschaftliche Rundschau.

Etatsbedrohung durch die Arbeitslosenversicherung in Deutschland.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Nachdem es unter unsagbaren Mühen mit Hilfe der Notverordnungen gelungen ist, den Reichshaushalt 1930 durch Erschließung neuer Steuerquellen für den Nachtragsetat ins Gleichgewicht zu bringen, droht bereits wieder aufs Neue ein Defizit. Schon jetzt hat sich die Reichsversicherungsanstalt für Arbeitslose an das Reich um neue Zuschüsse zur Arbeitslosenversicherung gewandt. Man will möglichst frühzeitig Schwierigkeiten, die für den Winter drohen, begegnen. Denn falls nicht im letzten Augenblick noch ein Tendenzumschwung eintritt, ist mit einem erheblichen Ansteigen der Arbeitslosenzahl im Winter 1930/31 zu rechnen. Die Mittel, die der Reichsversicherungsanstalt zur Verfügung stehen, werden dem nicht gewachsen sein.

Der Etat der Reichsanstalt ist für eine monatliche Durchschnittsarbeitslosigkeit von 1,6 Millionen aufgestellt. Da mit dem Ausgang des Herbstes auf ein Anwachsen der Arbeitslosigkeit auf zwei Millionen, in den Monaten Januar, Februar, März noch erheblich größere Ziffern, mit ca. 2,7 bis 3 Millionen zu rechnen ist, wird die Reichsversicherungsanstalt zunächst für mehr als 400 000, später für 1,1 bis 1,4 Millionen Arbeitslose mehr Unterstützung gewähren müssen. Im Gegensatz zu früheren Jahren konnten in diesem Sommer nur geringfügige Summen erspart werden, die in wenigen Monaten, spätestens zu Anfang des Winters, aufgebraucht sind. Dann heißt es, neue Mittel für die Reichsversicherungsanstalt aufzubringen. Aber woher sie genommen werden sollen, wie aus dem schon völlig ausgepreßten Wirtschaftskörper weitere Hunderte von Millionen herausgeholt werden sollen, das ist völlig unklar. Außerdem hat sich herausgestellt, daß die von der Reichsversicherungsanstalt durchgeführten Sparmaßnahmen bisher nur einen geringen Erfolg brachten, weil sie sich erst zu einem Zeitpunkt auswirken können, der beträchtlich hinter dem Datum der Beschlußfassung liegt. So weist der „Deutsche Volkswirt" darauf hin, daß der umstrittene Paragraph 105a nicht schon nach wenigen Wochen, sondern erst nach einem viel späteren Zeitpunkt zu Einsparungen führen wird. In diesem Paragraphen ist vorgesehen, daß die Arbeitslosen der oberen Lohnklassen nur dann die volle Unterstützung erhalten, wenn sie im vergangenen Jahre ununterbrochen beschäftigt waren. In der Praxis hat sich jedoch gezeigt, daß dieser Paragraph für die Arbeitslosen, die zurzeit des Inkrafttretens bereits Unterstützungen empfingen, nicht in Anwendung zu bringen ist. Sowohl in juristischer wie in praktischer Beziehung hat man keinerlei Handhaben, die Bestimmung des § 105a sofort anzuwenden. Denn da die Notverordnung keine rückwirkende Kraft hat und außerdem gar keine technische Möglichkeit besteht, unter den bereits Unterstützten eine Auswahl entsprechend der Vorschrift des genannten Paragraphen zu treffen, findet diese Bestimmung nur in Fällen von Neuanmeldungen Anwendung. Daraus ergibt sich, daß erst ganz allmählich die Sparmaßnahmen der Reichsversicherungsanstalt einen Erfolg haben werden, der frühestens zu Beginn des Winters in Erscheinung tritt. Damit entfällt aber ein wichtiger Teil des Sparprogramms der Reichsversicherungsanstalt für 1930; hatte man doch ursprünglich damit gerechnet, daß die Hälfte des zu ersparenden Betrages auf Grund der Bestimmungen des § 105a zu erzielen wäre. Also ist schon allein hierin ein wesentlicher Erschütterungsfaktor des Haushaltes der Reichsversicherungsanstalt begründet.

Leider steigt auch ständig die Zahl der Wohlfahrts-Erwerbslosenziffer. Am 31. Juli wurden in den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern, die zusammen eine Bevölkerung von 25 Millionen Einwohner haben, bereits 404 000 Wohlfahrts-Erwerbslose laufend unterstützt. Davon waren 44 000 gemeindliche Fürsorgearbeiter. Gegegenüber dem Stand des Juni mit 373 000 Wohlfahrts-Erwerbslosen beträgt die Zunahme 31 000 gleich 8,4 Prozent. Zur selben Zeit stieg die Zahl sämtlicher Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge um 3,6 Prozent. Außerdem waren die Städte gezwungen, noch 49 000 Unterstützungsempfängern der Reichsversicherungsanstalt weitere Zuschüsse zu gewähren. Diese ständig steigende Belastung der Städte führt zu erneuten Erschütterungen des Haushaltsetats und entsprechenden Rückwirkungen auf die Gesamtwirtschaft.

Reichskanzler Dr. Brüning hat sich gerade vor kurzem mit der Frage der Arbeitslosigkeit in Deutschland beschäftigt, und sein Urteil dahingehend zusammengefaßt, daß die kommenden Wochen und Monate für das deutsche Volk eine Belastungsprobe schwerster Art darstellen. „Noch nie", so führte er aus, „ war die Arbeitslosigkeit in den Sommermonaten so groß, wie im Sommer 1930; denn sonst pflegte gerade zu dieser Zeit reichlich Verdienstmöglichkeit vorhanden zu sein. Noch nie war die Dauer der Arbeitslosigkeit, die der Einzelne zu ertragen hatte, so lang." Man macht sich in der Regierung keinerlei Illusionen über die wahre Wirtschaftslage. Um so stärker wird der Ruf nach dem Vertrauen, das, wie Reichskanzler Dr. Brüning erklärt, ein starker Faktor im Kampfe gegen die Wirtschaftsnot und für eine bessere Zukunft ist. Sich der Wahrheit nicht verschließen, heißt noch nicht, in uferlosen Pessimismus zu versinken. Jede Krise trägt schon in sich die Ansätze für eine spätere Besserung.

Das Land ohne Arbeitslosigkeit.

Die Hintergründe der Streikwelle in Frankreich.

Die französische Wirtschaft, die in letzter Zeit mitten in dem von schweren Erschütterungen heimgesuchten europäischen Wirtschaftskomplex eine Art glücklicher Oase war, ist in eine Periode großer Lohnkämpfe hineingeraten.

Der industrielle Friede, dessen Frankreich sich in der ganzen Nachkriegszeit rühmen konnte, scheint mit dem Ausbruche einer umfangreichen Streikwelle, die im nordfranzösischen Industriegebiet ihren Anfang nahm, für lange Zeit gestört zu sein.

Die französische Streikbewegung, an der einige Hunderttausende von Arbeitern der Textil- und Metallindustrie Nordfrankreichs bereits teilnehmen, hatte das Inkrafttreten des neuen französischen Sozialversicherungsgesetzes zum Anlaß. Im Grunde genommen unterscheidet sich diese Bewegung entschieden von den Streikausbrüchen und Lohnkämpfen, denen andere Länder des Kontinents — vor allem Deutschland und England — ausgesetzt waren und sind. Die Lohnkämpfe in diesen Ländern waren eine Auswirkung der sinkenden wirtschaftlichen Konjunktur und in den meisten Fällen auf das Bestreben der Arbeiter zurückzuführen, das Lohnniveau auch bei abnehmender Betriebsproduktion und kleineren Umsätzen auf alter Höhe zu halten.

Im Gegensatz dazu kann die jetzige französische Streikbewegung in ihren Grundzügen als eine Arbeitskrise der Prosperität bezeichnet werden. Es genügt, die Lage des Arbeitsmarktes in Frankreich mit der anderer führenden Industriestaaten Europas zu vergleichen, um zu der Überzeugung zu gelangen, daß es bei der in Frankreich um sich greifenden Bewegung um einen ausgesprochenen Kampf der Arbeiterschaft um Verbesserung ihrer bisherigen Lage, um eine Anpassung an den zunehmenden und erstarkenden allgemeinen Wohlstand des Landes handelt.

Tatsächlich! Während in Europa und Amerika alle Länder bei abnehmender Industriebeschäftigung an akuter Arbeitslosigkeit zu leiden haben, muß Frankreich im Gegenteil, um seine wachsende Produktion zu bewältigen, immer neue Arbeitskräfte aus dem Auslande heranziehen. Auch im letzten Jahre sind nach offizieller, sogar noch unvollständiger Statistik, 164 048 ausländische Arbeiter nach Frankreich zugezogen. Und trotzdem wurde der französische Bedarf an Arbeitskräften bei weitem nicht gedeckt. Allmonatlich mußten ca. 20 000 Arbeitsangebote unbefriedigt bleiben. Welch himmelweiter Unterschied von dem Zustande der ungeheuren akuten Arbeitslosigkeit, in welcher sich die beiden größten Industrienachbarn Frankreichs — Deutschland und England — befinden!

Der Hauptgrund liegt darin, daß die französische Wirtschaft in den Nachkriegsjahren, nach der Angliederung neuer Provinzen und Kolonien, und vor allem des blühenden elsaß-lothringischen Industriegebietes mit Hilfe der deutschen Reparationszahlungen einen ungeheuren Aufschwung genommen hat, hinter welchem das Wachstum der Bevölkerung weit zurückgeblieben ist. Während Frankreich im Jahre 1921 nur 71 Einwohner auf einen Quadratkilometer Fläche aufzuweisen hatte, zählte Deutschland deren 135.

Im Jahre 1920 betrug der Gesamtindex der industriellen Produktion Frankreichs nur 62 Prozent der Vorkriegszeit. Aber schon 1924 stieg der Index auf 109 Prozent, im Jahre 1928 auf 127 Prozent, 1929 bereits auf 144 Prozent, auf welcher Höhe er auch im laufenden Jahre der allgemeinen Weltwirtschaftskrise sich behaupten konnte.

Bei dieser steigenden Produktivität konnte die französische Industrie ihre Arbeiterschaft mit verhältnismäßig niedrigen Löhnen abfinden. Während ein Maschinenbauarbeiter in Berlin 1 Mark und 29 Pfg. Stundenlohn erhält, bekommt der französische Metallarbeiter, in Reichsmark umgerechnet, nur noch ca. 1 Mark und 5 Pfg.

Diese Zahlen werfen ein grelles Licht auf die tieferen Gründe und Ursachen der Streikwelle, die in der Industrie Frankreichs plötzlich zum Ausbruch kam. Der französische Arbeiter will an der steigenden Prosperität, die allen anderen Klassen und Schichten der französischen Bevölkerung zugute kommt, beteiligt sein.

Frankreich mit seiner aufblühenden Wirtschaft, mit seinen umfangreichen und wertvollen Kolonien hat alle Aussicht, einer der bedeutendsten Industriestaaten unseres Jahrhunderts zu werden. Die französische Industrie, die bis jetzt bei niedrigen Löhnen arbeitete, wird nunmehr erhöhte Lohnansprüche zu befriedigen haben. R. P.

Schutzmaßnahmen der englischen Großbanken für die Wirtschaft.

London, 21. August. (Eigene Drahtmeldung.) Die fünf englischen Großbanken haben am Mittwoch eine Vereinbarung getroffen, die, wie man in Finanzkreisen hofft, zu einer wesentlichen Erleichterung für die in Finanzschwierigkeiten geratenen Firmen führen soll. Der Zweck des Beschlusses der Banken soll vor allem darin liegen, dem fortwährenden Kursrückgang einer Reihe von Geschäften an der Londoner Börse Einhalt zu gebieten. Eine Bekanntgabe der Einzelheiten des Beschlusses ist vorläufig nicht geplant. Doch verlautet, daß die von den Banken an Industriekonzerne gewährten Anleihen längere Fristen erhalten sollen. Außerdem ist beabsichtigt, notleidende Konzerne und Firmen finanziell zu unterstützen. Man erwartet hiervon eine allgemeine Verbesserung auch der Lage auf dem Arbeitsmarkt.

Der Auftragsbestand bei den polnischen Sägewerken Ende Juni 1930. Nach Angaben des statistischen Hauptamtes in Warschau waren am 30. Juni 1930 von größeren Sägewerken in Polen 500 tätig und 122 stillgelegt. Die an diesem Tage in den 500 Sägewerken beschäftigte Arbeiterzahl ist mit 31 773 angegeben. Der Auftragsbestand für Ende Juni ist angegeben: mit gut bei 3,6 Prozent (Ende Mai 1930 3,7 Prozent und Ende Juni 1929 8 Prozent); mit mittelmäßig bei 20,8 Prozent (25,44 bzw. 58,2 Prozent) und mit schlecht bei 75,6 Prozent (70,9 bzw. 33,8 Prozent) der Werke; somit hat sich der Auftragsbestand, sowohl gegenüber dem Vormonate als auch gegenüber Juni 1929 nicht unwesentlich verschlechtert.

Pressestimme gegen die Schweizerische Anleihe für die Automobilindustrie. Die rechtsradikale „Gazeta Warszawska" greift die staatlichen Ingenieurwerke Polens wegen des Vertrages mit der Schweizerischen Firma Adolf Sauer heftig an. Bekanntlich sollen auf Grund dieses Vertrages die staatlichen Ingenieurwerke gegen Gewährung verschiedener Konzessionen eine Anleihe von 5 000 000 Schweizer Franken erhalten. „Gazeta Warszawska" sagt, daß es sich in diesem Falle um die Ursuswerke handele, welche die staatliche Wirtschaftsbank Polens von den staatlichen Ingenieurwerken erworben hat. (Die Aktienmehrheit der letzteren befindet sich bei der staatlichen Wirtschaftsbank.) Ursus sei ein lebensunfähiges Unternehmen, welches nur durch Unterstützungen künstlich am Leben erhalten wird. Zwar bekämen die staatlichen Ingenieurwerke eine jährliche Subvention von ca. 2 000 000 Złoty, doch genüge diese Summe nicht, um die Defizite, sowohl der Ursus, als auch der staatlichen Ingenieurwerke zu decken. Obwohl die Nachricht über den oben erwähnten Vertrag von der halbamtlichen Telegraphenagentur „Iskra" dementiert werde, sei an ihrer Echtheit in keiner Weise zu zweifeln. Aber abgesehen auch von der Tatsache, daß lebensunfähige Unternehmungen keine so hohen Verpflichtungen eingehen dürfen, müsse mit aller Schärfe gegen derartige Interessengemeinschaften vorgegangen werden. Es unterliege keinem Zweifel, daß die Firma Sauer, trotz ihres Stammsitzes (immer nach „Gazeta Warszawska"), in der Schweiz und einer Filiale in Frankreich durch deutsches Kapital kontrolliert werde. Auf diese Weise käme wiederum ein wichtiger Industriezweig Polens in deutsche Hände, was insbesondere für die Verteidigung des Landes von erheblicher Bedeutung sei. Diese Gelegenheit zwinge dazu, nachstehende kategorische Forderung an die Polnische Regierung zu richten: „Polen darf unter keinen Umständen seine Verteidigung von der deutschen Industrie abhängig machen. Die polnische Kriegsindustrie muß ihre völlige Unabhängigkeit wahren, und dort, wo dies am Anfang nicht möglich sei, müsse die Beteiligung ausschließlich solcher Länder angestrebt werden, mit denen ein bewaffneter Konflikt unmöglich sei. Aus diesem Grunde müsse der Vertrag mit der Firma Sauer unbedingt abgelehnt werden, wenn er auch noch so große Vorteile für die staatlichen Ingenieurwerke einschließen sollte." Diese Auslassungen sind recht bezeichnend dafür, wie sehr eine verblendete Oppositionspresse den eigenen Interessen Polens, das doch in stärkstem Maße an dem Zustrom von Auslandskapital interessiert ist, schadet.

Die Spareinlagen bei der Postsparkasse im Juli 1930. Im Juli dieses Jahres sind die Spareinlagen bei der polnischen Postsparkasse weiter, und zwar um 8 716 506 Złoty, angewachsen. Am 31. Juli d. J. betrug die Gesamtsumme der Spareinlagen 196 512 761 Złoty, und zusammen mit den aufgewerteten Einlagen 229 338 977 Złoty. Mit dem Anwachsen der Spareinlagen ist auch die Zahl der Sparer gestiegen, und zwar um 19 570 auf 495 564 (mit den aufgewerteten Einlagen 536 706 Sparer).

Die Steuereinnahmen im Juli 1930. Einer vorläfigen Zusammenstellung zufolge betrugen die polnischen Staatseinnahmen aus direkten Steuern im Juli 1930 insgesamt 58 710 000 Złoty, gegenüber 65 677 000 Złoty im Juli 1929; das sind ca. 7 000 000 Złoty weniger. Der Einnahmerückgang steht im Zusammenhang mit der verschlechterten Wirtschaftslage und den der Industrie gewährten Steuervergünstigungen. Die Einnahmen aus indirekten Steuern erreichten 14 323 000 Złoty, gegenüber 16 737 000 Złoty im Juli 1929. Somit beträgt hier der Rückgang 2 414 000 Złoty.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 22. August auf 5,9244 Złoty festgesetzt.

Der Złoty am 21. August. Danzig: Ueberweisung 57,55 bis 57,69. Warschau: Ueberweisung 46,90—47,10, London: Ueberweisung 43,42, Newyork: Ueberweisung 11.23, Prag: Ueberweisung 377,00, Wien: Ueberweisung 79,20—79,48, Zürich: Ueberweisung 57,70.

Berliner Devisenkurse.

Offiz. Diskontsätze	Für drahtlose Auszahlung in deutscher Mark	In Reichsmark 21. August Geld	In Reichsmark 21. August Brief	In Reichsmark 20. August Geld	In Reichsmark 20. August Brief
4.5 %	1 Amerika	4.1825	4.1905	4.1825	4.1905
5 %	1 England	20.37	20.41	20.360	20.406
4 %	100 Holland	168.48	168.82	168.48	168.82
—	1 Argentinien	1.512	1.516	1.511	1.515
5 %	100 Norwegen	112.13	112.35	112.13	112.35
5 %	100 Dänemark	112.16	112.38	112.15	112.37
—	100 Island	92.06	92.24	92.06	92.24
4.5 %	100 Schweden	112.40	112.62	112.39	112.61
3.5 %	100 Belgien	58.43	58.55	58.43	58.55
7 %	100 Italien	21.91	21.95	21.90	21.94
3 %	100 Frankreich	16.445	16.485	16.445	16.485
3.5 %	100 Schweiz	81.33	81.49	81.34	81.50
5.5 %	100 Spanien	44.46	44.54	44.71	44.79
—	1 Brasilien	0.401	0.403	0.401	0.403
5.48 %	1 Japan	2.066	2.07	2.065	2.069
—	1 Kanada	4.184	4.192	4.182	4.19
—	1 Uruguay	3.427	3.433	3.427	3.483
5 %	100 Tschechoslowak.	12.411	12.431	12.413	12.433
7 %	100 Finnland	10.526	10.546	10.527	10.547
—	100 Estland	111.56	111.78	111.54	111.76
—	100 Lettland	80.69	80.85	80.68	80.84
8 %	100 Portugal	18.82	18.86	18.81	18.85
10 %	100 Bulgarien	3.032	3.038	3.032	3.038
6 %	100 Jugoslawien	7.429	7.443	7.429	7.443
7 %	100 Oesterreich	59.115	59.235	59.12	59.24
7.5 %	100 Ungarn	73.35	73.49	73.85	73.49
6 %	100 Danzig	81.43	81.59	81.43	81.59
—	1 Türkei	—	—	—	—
9 %	100 Griechenland	5.435	5.445	5.435	5.445
—	1 Kairo	20.88	20.92	20.88	20.92
9 %	100 Rumänien	2.493	2.497	2.493	2.497
—	Warschau	46.90	47.10	46.875	47.075

Warschauer Börse vom 21. August. Umsätze, Verkauf — Kauf. Belgien 124,58, 124,89 — 124,27, Belgrad —, Budapest 156,28, 156,73 — 155,83, Bukarest —, Danzig —, Helsingfors —, Spanien —, Holland 359,07, 359,97 — 358,17, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen 238,98, 239,58 — 238,38, London 43,40½, 43,51½, — 43,29½, Newyork 8,903, 8,923 — 8,883, Oslo —, Paris 35,05½, 35,14½, — 34,96½, Prag 26,44, 26,50 — 26,38, Riga —, Stockholm 239,57, 240,17 — 238,97, Schweiz 173,30, 173,73 — 172,87, Tallin —, Wien 125,94, 126,25 — 125,63, Italien —.

Amtliche Devisen-Notierungen der Danziger Börse vom 20. August. In Danziger Gulden wurden notiert Devisen: London —,— Gd., —,— Br., Newyork —,— Gd., —,— Br., Berlin —,— Gd., —,— Br., Warschau 57,58 Gd., 57,72 Br. Noten: London 25,01 Gd., 25,01½ Br., Berlin 122,53 Gd., 122,83 Br., Newyork —,— Gd., —,— Br., Holland —,— Gd., —,— Br., Zürich —,— Gd., —,— Br., Paris —,— Gd., —,— Br., Brüssel —,— Gd., —,— Br., Helsingfors —,— Gd., —,— Br., Kopenhagen —,— Gd., —,— Br., Stockholm —,— Gd., —,— Br., Oslo —,— Gd., —,— Br., Warschau 57,57 Gd., 57,71 Br.

Züricher Börse vom 21. August. (Amtlich.) Warschau 57,70, Paris 20,22½, London 25,04¾, Newyork 5,1422½, Belgien 71,85, Italien 26,93½, Spanien 54,75, Amsterdam 207,15½, Berlin 122,82½, Wien 72,68, Stockholm 138,20, Oslo 137,85, Kopenhagen 137,90, Sofia 3,72½, Prag 15,26, Budapest 90,20, Belgrad 9,12⅞, Athen 6,67½, Konstantinopel 2,44, Bukarest 3,06½, Helsingfors 12,95, Buenos Aires 1,85, Tokio 2,54¼. Privatdiskont 2 pCt. Tägl. Geld 2¾ pCt.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,86 Zł., do. kl. Scheine 8.85 Zł., 1 Pfd. Sterling 43,24½ Zł., 100 Schweizer Franken 172,62 Zł., 100 franz. Franken 34,91½ Zł., 100 deutsche Mark 212,05 Zł., 100 Danziger Gulden 172,82 Zł., tschech. Krone 26,34 Zł., österr. Schilling 125,44 Zł.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 21. August. Festverzinsliche Werte: Notierungen in Prozent: 5proz. Konvertierungsanleihe (100 Złoty) 65,00 G. 4proz. Konvertierungspfandbriefe der Posener Landschaft (100 Złoty) 42,00 +. Notierungen je Stück: 5proz. Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar) 65,00 B. Tendenz fest. — Industrieaktien: H. Cegielski 45,00 +. Dr. Roman May 68,00 B. Tendenz fest. (G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.)

Produktenmarkt.

Getreide, Mehl und Futtermittel. Warschau, 21. August. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau; Marktpreise: Roggen 19,50—20, alter Weizen ohne Umsätze, neuer 32—33,50, Einheitshafer 21,50—22,50, Grützgerste 23—24, Braugerste 26,50—28,50, Luxusweizenmehl 70 bis 80, Weizenmehl 4/0 60—70, Roggenmehl nach Vorschrift 35—36, grobe Weizenkleie 18,50—19,50, mittlere 15,50—16,50, Roggenkleie 12—12,50, Leinkuchen 36—37, Rapskuchen 23—24, Felderbsen 35—40, Viktoriaerbsen 50—55. Umsätze besonders bei Roggen größer, Tendenz ruhig.

Getreidenotierungen der Bromberger Industrie- und Handelskammer v. 21. August. (Großhandelspreise für 100 Kilogr.) Weizen 31,50—32,75 Zł., Roggen 18,75—19,75 Zł., Mahlgerste 23,00 bis 24,00 Zł., Braugerste 26,00—28,00 Zł., Felderbsen —,— Zł., Viktoriaerbsen —,— Zł., Hafer, neuer 18,50—19,50 Zł., Fabrikkartoffeln —,— Zł., Speisekartoffeln —,— Zł., Kartoffelflocken —,— Zł., Weizenmehl 70% —,— Zł., do. 65% —,— Zł., Roggenmehl 70% —,— Zł., Weizenkleie 15,50—16,50 Zł., Roggenkleie 13,00—13,50 Zł. Engrospreise franko Waggon der Aufgabestation.

Gesamttendenz: ruhig.

Berliner Produktenbericht vom 21. August. Getreide- und Oelsaaten für 1000 Kg. ab Station in Goldmark: Weizen märk., 76—77 Kg., 253,00—256,00, Roggen märk., 72 Kg., 169,00, Braugerste 205,00—225,00, Futter- und Industriegerste 183,00—198,00, Hafer märk. 190,00—200,00, Mais —,—.

Für 100 Kg.: Weizenmehl 29,50—37,50, Roggenmehl 24,25—26,75, Weizenkleie 9,75—10,00, Roggenkleie 9,50—9,75, Viktoriaerbsen 29,00 bis 33,00, Kl. Speiseerbsen —,—, Futtererbsen 19,00—20,00, Peluschken 21,00—22,00, Ackerbohnen 17,00—18,50, Wicken 21,00—23,50, Lupinen, blaue —,—, Lupinen, gelbe —,—, Seradella —,—, Rapskuchen 10.60—11,60, Leinkuchen 17,60—19,40, Trockenschnitzel 8,40—9,30, Soya-Extraktionsschrot 14,60—15,40, Kartoffelflocken —,—.

Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 21. August.) Deutsche Eier: Trinkeier (vollfrische, gestempelte), Sonderklasse über 65 g 12¼, Klasse A über 60 g 11¼, Klasse B über 53 g 10¾, Klasse C über 48 g 9¼; frische Eier, Klasse A über 60 g 11, Klasse B über 53 g 10; aussortierte kleine und Schmutzeier 7. — Auslandseier: Dänen: 18er 12—12¼; Holländer, Durchschnittsgewicht 60—62 g 11½; Bulgaren 9½—10; Rumänen: 8½—8¾; Ungarn, Jugoslawien: 8¾—9; Polen: normale 8—8½; kleine, mittel, Schmutzeier 6¾—7¼. In- und ausländische Kühlhauseier: Chinesen und ähnliche 6½—7.

Die Preise verstehen sich in Reichspfennig je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbeziehern und Eiergroßhändlern ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.

Witterung: schön. Tendenz: freundlich.

Materialienmarkt.

Berliner Metallbörse vom 21. August. Preis für 100 Kilogr. in Gold-Mark. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif. Hamburg Bremen oder Rotterdam 105,25, Remalted-Plattenzink von handelsüblicher Beschaffenheit —,—. Originalhüttenaluminium (98—99%) in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 190, do. in Walz- oder Drahtbarren (99%) 194, Reinnickel (98—99%) 350. Antimon-Regulus 54,00—56,00, Feinsilber für 1 Kilogr. fein 49,50—51,50. Gold im Freiverkehr —,—, Platin —,—.

Metalle. Warschau, 21. August. Es werden folgende Preise je Kg. in Złoty notiert: Bankazinn in Blöcken 7,60, Hüttenblei 1,15, Zink 1,15, Antimon 1,90, Hüttenaluminium 4, Kupferblech 4, Messingblech 3,50—4,50, Zinkblech 1,28.

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsenders versehen sein; anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Auch muß jeder Anfrage die Abonnementsquittung beiliegen. Auf dem Kuvert ist der Vermerk „Briefkasten-Sache" anzubringen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.

S. 100. Da die Hypothek, die ursprünglich Restkaufgeld war, in eine Darlehnshypothek umgewandelt worden ist, was sie ja auch durch die Übertragung auf eine dritte Person tatsächlich geworden war, so beträgt die Aufwertung 15 Prozent = 2222,22 Zł., die Sie an Kapital zu zahlen haben. Das die Gläubigerin in Deutschland wohnt, hat keine Bedeutung; es kommt lediglich polnisches Recht in Frage.

Otto L., pow. Gniezno. Die Klägerin muß abgewiesen werden, da das Geld selbst dann noch nicht fällig wäre, wenn die Auflassung schon im Februar 1928 erfolgt wäre, da der im Testament festgesetzte Zahlungstermin auch dann noch nicht eingetreten wäre. Was die Zinsen betrifft, so scheint es uns sehr fraglich, ob Sie zur Zahlung derselben verpflichtet sind; wenn der Testator gewollt hätte, daß seine Universalerbin an die mit Legaten Bedachten Zinsen zahlte, so hätte er dies sicher in seinem Testament angeordnet und hätte auch die Höhe des Zinsfußes festgesetzt. In dem Testament ist aber darüber nichts enthalten. Daß der Testator keine Verzinsung gewollt hat, dafür spricht auch der Umstand, daß nach der Auskunft des Testaments die mit Legaten Bedachten bereits zu Lebzeiten des Testators vollständig abgefunden waren.

„Schuldschein 1918." Es kommt deutsches Recht in Frage. Sie können für den ersten Schuldschein 25 Prozent = 1500 Reichsmark fordern, für den zweiten vom 1. Februar 1918 datierten zwar auch 25 Prozent, aber nur 1300 Reichsmark. Aber das Geld kann nicht vor dem 1. Januar 1932 verlangt werden. Eine frühere Einziehung des Betrages ist nur auf Grund einer Vereinbarung mit dem Schuldner möglich. Die Zinsen bis 1. Januar 1925 gelten nach dem deutschen Aufwertungsgesetz als erlassen und die Zinsen für 1925 sind inzwischen der Verjährung verfallen. Wenn Sie sich die Zinsen für 1926 sichern wollen, müssen Sie dem Gläubiger noch in diesem Jahre wegen dieser Zinsen mindestens einen Zahlungsbefehl senden, damit diese Zinsen nicht auch noch verjähren.

C. R. B. 100. Die 7000 Mark hatten nur einen Wert von 3888,80 Złoty. Davon können Sie nur 15 Prozent = 583,32 Złoty zurückverlangen. 6 Prozent Zinsen davon machen 34,99 Złoty jährlich. Aus dieser Berechnung können Sie selbst Ihre Folgerungen ziehen.

Selbstmord der Anastasia?

Die falsche Zarentochter verschwunden. — Ihre letzten Abenteuer.

Anastasia Tschaikowski, die angebliche Zarentochter, ist spurlos verschwunden, so melden die amerikanischen Blätter. Überall in den Vereinigten Staaten wird nach ihr gesucht. Man hat einen Steckbrief gegen Mrs. Anderson — unter diesem Namen lebte Anastasia in der letzten Zeit zurückgezogen in Newyork —, erlassen, bis jetzt ohne Erfolg. Sie litt in der letzten Zeit, da sie mit der Ausweisung aus USA. bedroht war, unter Schwermutsanfällen und äußerte Selbstmordabsichten. Jetzt fürchtet man, daß sie ihre Absichten wahrgemacht hat. Die Nachfrage der Polizei in den Leichenschauhäusern war bisher ergebnislos. Man rechnete auch damit, daß Anastasia auf einem Dampfer die Staaten verlassen habe, aber radiotelegraphische Anfragen bei den Dampfern auf See sind ebenfalls ohne Erfolg geblieben. Den ganzen Umständen nach gewinnt die Vermutung, die „Prinzessin" habe sich selbst umgebracht, sehr viel an Wahrscheinlichkeit.

Vor einigen Jahren machte Anastasia in Europa, vor allem in Deutschland, sehr viel von sich reden, und alle Blätter brachten lange Artikel von der „einzigen Überlebenden der Zarenfamilie". Ihre Manager verstanden es, das Interesse an der unglücklichen Zarentochter wachzuhalten. Der Kreis ihrer Gläubigen war groß, und die russischen Emigranten, in der Hauptsache in Berlin und Paris wohnend, teilten sich in Anastasiaten und Antianastasiaten. Als sie durch ihre Ansprüche auf das in Newyork niedergelegte Vermögen des ermordeten Zaren — auf das übrigens einige Dutzend andere Romanows und auch die Sowjetbehörden Rechte angemeldet haben — unliebsam auffiel, mußte sie aus Deutschland ausgewiesen werden, auch die anderen europäischen Staaten verschlossen sich ihr. Die Gattin des dollarmillionenschweren William B. Leeds in Oysterbay, eine geborene Prinzessin Xenia von Rußland, die an die Echtheit Anastasias glaubte, verstand es, den sonst so starren Sperrring um die Nordamerikanischen Staaten zu sprengen und Anastasia die Einreiseerlaubnis nach USA. zu erwirken. Am 8. Februar 1928 kam sie in Newyork an. Sechs Monate galt ihre Aufenthaltserlaubnis, aber nach der Zeit ließ man sie zunächst ohne Erlaubnis in den Staaten, und später genehmigte man ihr, bis zum 8. August 1930 zu bleiben. Jetzt wollte man Ernst machen mit der Ausweisung, aber Anastasia ist verschwunden. Seit einiger Zeit lebte sie nämlich nicht mehr im Hause Leeds, sondern als Mrs. Anderson in Newyork. William B. Leeds hielt nämlich die Anastasia für eine Schwindlerin, während Xenia Leeds fest an die Wahrheit ihrer Worte glaubte, darüber kam es zum Zerwürfnis zwischen den Ehegatten, das zur Scheidung führte.

Anastasia verließ das Haus Leeds und wohnte als Mrs. Anderson in einer Newyorker Mietswohnung, wo sie mit ihrem Manager Botkin ihre Memoiren schrieb. Nun der goldene Arm Leeds sie nicht mehr hielt, war des Bleibens nicht mehr für Anastasia in den Staaten, und sie äußerte die Absicht, nach England überzusiedeln. Jetzt ist sie verschwunden, vielleicht tot, vielleicht hat das unstete Leben, das Treiben von Staat zu Staat, der Wechsel von Hoffnung und Enttäuschung, die Gewinnsucht ihrer Manager ihre Nerven aufgerieben, daß sie den letzten Schritt tat, sich selbst auszulöschen.

Finanzielle Sorgen können nicht der Grund dieses Schrittes gewesen sein, denn sie hatte noch immer genug Gläubige, die sie unterstützten. Und das Buch ihrer Lebensgeschichte an dem sie schrieb, hätte ihr gewiß die Mittel für ein weiteres von Geldsorgen freies Leben eingebracht. So hatte sie auch die Absicht geäußert, zurückgezogen von der Welt als „wohlhabende Witwe" in England auf dem Lande zu leben.

Sie hat schon vor Jahren in deutschen Zeitungen, und von hier aus auch in ausländischen, kurz gefaßt, ihre „Erinnerungen" veröffentlicht. Obwohl sie den strengsten Prüfungen auf ihre Identität mit Anastasia Romanow standgehalten hat, so ist ihr doch nicht zu glauben, da die historischen Zeugnisse von der Ermordung der Zarenfamilie in Jekaterinoslaw aalle auch den Tod der Prinzessin Anastasia melden. Sie schildert die Dinge folgendermaßen: Im Gefängnis habe sie sich in einen hübschen jungen Rotgardisten verliebt und ihre Liebe sei erwidert worden. Als die Weißgardisten in bedrohliche Nähe Jekaterinoslaws rückten und der Befehl der Erschießung überstürzt ausgeführt wurde, sei sie nur schwer verwundet worden, sie habe sich tot gestellt und sei von jenem verliebten Soldaten beiseite geschafft worden. Er habe sie gesund gepflegt und sei mit ihr nach Rumänien geflohen, wo man sich habe trauen lassen. Damit habe sie den Namen Tschaikowski bekommen. Von unbekannter Hand sei ihr Mann, der einzige Zeuge ihrer Identität mit Anastasia Romanow, ermordet worden. Dann erst habe sie ihre Absicht, im Stillen zu leben, aufgegeben und sei an die Öffentlichkeit getreten.

Die Liebesgeschichte mit dem schönen Rotgardisten soll einen großen Teil des Memoirenbuches Anastasias bilden, da sie das Ereignis ihres Lebens war. Wir wissen nicht, ob das Buch abgeschlossen ist. Sollte sich die Todesnachricht der Schreiberin bestätigen, so wird es vielleicht nie zum Abschluß kommen.

Durch Anastasia ist die Weltgeschichte jedenfalls um eine Figur der interessanten „Falschen", die wir mit einem kleinen Zweifel an ihrem Betrug von der Bühne treten sahen, reicher geworden. Vielleicht aber — Anastasia hat ja die Welt schon öfter überrascht — taucht sie in ein paar Tagen oder Wochen irgendwo in Europa oder Amerika auf, um sich von entzückten Enthusiasten als die Tochter des letzten Zaren feiern zu lassen.

Entgiftetes Leuchtgas entdeckt?

Das Problem der Entgiftung von Leuchtgas, das seit einiger Zeit technisch bereits gelöst worden ist, ist in ein neues entscheidendes Stadium getreten, das die Vermutung zuläßt, daß in kurzer Zeit bei den Gasanstalten in großzügiger Weise an die Leuchtgasentgiftung herangegangen werden kann. Die praktische Anwendung der Leuchtgasentgiftung war bisher aus wirtschaftlichen Gründen kaum durchführbar, da die bestehenden Verfahren zu kostspielig und die Prozedur zu umständlich war. Jetzt soll in Frankreich und England ein Verfahren entwickelt worden sein, nach dem dem Leichtgas das giftige Kohlenoxyd entzogen wird, ohne daß es dadurch an seinen charakteristischen Eigenschaften etwas einbüßt und ohne daß der Vergasungsprozeß eine wesentlich größere wirtschaftliche Belastung erfährt. Zur Anwendung bei diesem neuartigen Verfahren kommt feinverteiltes Nickel als Katalysator in Frage, der bei einer Temperatur von etwa 300 Grad die im Leuchtgas enthaltenen Kohlenoxyde in Sumpfgase verwandelt und ableitet. Nach einem anderen ebenfalls seit kurzem entdeckten Verfahren wird die Kohlenoxydentziehung durch Abkühlung des Gases erreicht. Das Leuchtgas wird stark abgekühlt, bis es flüssig wird, während nur das Kohlenoxyd wegen seines niedrigen Siedepunktes gasförmig bleibt und so leicht abgeschieden werden kann. Das Restgas wird dann wieder aus dem flüssigen in den gasförmigen Zustand übergeführt. Der Heizwert des Gases wird bei diesem Verfahren sogar etwas höher, denn das Gas wird gleichzeitig von den geringen im Leuchtgas enthaltenen Wassermengen befreit, die trotz ihrer Geringfügigkeit im Winter durch Eisbildung und damit zusammenhängende Rohrbrüche gefährlich werden können.

Montezumas Juwelen

wurden von einem englischen Archäologen entdeckt

Der englische Archäologe Gustav Gann hat nach Mexiko gemeldet, daß es ihm bei seinen Forschungen gelungen sei, einen geheimnisvollen Tempel Mohkachanha, den berühmten Tempel des Montezuma zu entdecken und zwar im Dschungel von Guatemala im Distrikt Jchabel. Der Tempel entstammt der Mayakultur. Man behauptet von ihm, die Maya hätte dort, nachdem die europäischen Eroberer das Land verwüstet hatten, ihre letzten Reichtümer zusammengetragen, vor allem die kostbaren Kronjuwelen ihres großen Königs Montezuma. Die Schätze sollen etwa im Jahre 1520 dort versteckt worden sein. Erst seit wenigen Jahrzehnten hat man sich bemüht, diesen Schatz wieder aufzufinden, zum ersten Male im Jahre 1867, wo Indianer einem englischen Forscher den Ort verrieten. Nach wiederholten Versuchen, den Schatz zu heben, wurde der englische Forscher von einem vergifteten Pfeil getötet.

Auf die von ihm hinterlassenen Papiere gestützt, hat nun Dr. Gann vor etwa sieben Monaten seine Expedition angetreten, begleitete von einem Kapitän Robson, der seit längerer Zeit in Guatemala ansässig ist. Die beiden Forscher schlugen verschiedene Wege ein, wobei Gann sein Ziel erreichte. Der Tempel liegt, wie die Meldungen weiter sagen, nur zum kleinsten Teil oberhalb der Erde. Man mußte sich erst einen Eingang schaffen. Dabei stieß man auf zahllose unterirdische Kammern, in denen riesige Goldschätze und Juwelen verborgen lagen. Bisher sollen etwa fünf Millionen Dollar in Juwelen geborgen sein, doch scheint man noch nicht zu übersehen, wie hoch sich der Wert der Schätze insgesamt stellt. Die Regierung von Guatemala, die sich bisher an den Nachforschungen nicht interessiert hatte, wird nun wohl einen Regierungsvertreter an die Fundstelle schicken, um ihren Anteil an dem Fund anzumelden, wie das in solchen Fällen rechtens und üblich ist.

Verhängnisvolle Erdeinbrüche in Berchtesgaden.

Bergtesgaden, 21. August. Oberhalb der neuen Straßenstrecke zum Obersalzberg bei Berchtesgaden kam es zu Erdeinbrüchen, die fast stündlich weiter um sich greifen. An einer Stelle ist die Öffnung trichterartig und hat einen Durchmesser von etwa 15 Metern. Es folgen ständig weitere Abbrüche, und streckenweise sind auf der Straße gefährliche breite Quer- und Längsrisse. Infolge der Gefahren mußte die Straße zum Obersalzberg bereits für den Verkehr gesperrt werden.

Irgend welche Sicherungsmaßnahmen können nicht getroffen werden, da man erst abwarten muß, bis die Erdbehegungen zum Stillstand kommen.

Die gefährdete Stelle wird Tag und Nacht durch Sachverständige kontrolliert. Die Ursache der Naturkatastrophe ist noch nicht ermittelt.

---

33 000 Blinde in Deutschland.

Das Reich hat eine Gebrechlichenzählung für das ganze Staatsgebiet (ohne Saargebiet) durchgeführt. Die daraus entstandene Statistik ergibt, daß 714 000 Personen nicht im Vollbesitz ihrer körperlichen und geistigen Kräfte sind. Über 33 000 Personen sind des Augenlichts beraubt, fast nahezu 10 Prozent dieser Menschen sind blind zur Welt gekommen, 2964 verloren das Augenlicht im zartesten Kindesalter.

Die Untersuchung hat ferner ergeben, daß die meisten Erblindungen im 20. bis 30. Lebensjahr eingetreten sind. Erst im Alter von 70 Jahren ist dann wieder ein Anwachsen der Erblindungen zu verzeichnen, wobei Frauen im vorgerückten Alter erheblich häufiger die Sehkraft einbüßen als Männer. Von den 33 000 Blinden sind 17 395 männlichen und 12 719 weiblichen Geschlechts. Bei den männlichen Erblindeten entfallen auf Erblindungen durch Kriegsverletzungen allein 13,3 Prozent.

Als Erblindungsursachen stehen beim männlichen Geschlecht berufliche Unfälle an erster Stelle, während die Erblindung der Frauen vielfach infolge von Skrofulose eintritt. Ein erheblicher Anteil an den Erblindungsursachen entfällt auf die Vererbung derartiger Augenleiden.

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unsern Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bromberg, 22. August.

Teils heiter, teils wolkig.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet teils heiteres, teils wolkiges Wetter ohne nennenswerte Niederschläge an.

Die Tage werden kürzer.

Es läßt sich nicht leugnen: Die Sonne hat ihre Wanderung nach dem Süden angetreten. Die Sonne wandert zwar nicht, es ist vielmehr die Bewegung der Erde um die Sonne, die den Einfallswinkel der Sonnenstrahlen kleiner werden läßt. Wir wissen, daß die veränderte Tageslänge auf die Stellung der Erdachse zur Sonne zurückzuführen ist, das heißt, die um 23½ Grad zur Erdbahn geneigte Erdachse nimmt immer die gleiche Stellung ein, und dies hat zur Folge, daß einmal — nämlich im Sommer — die nördliche Halbkugel der Sonne zugeneigt, das andere Mal — im Winter — von ihr abgeneigt ist. Gegenwärtig erleben wir, daß die nördliche Hälfte der Erdkugel infolge der Fortwanderung auf ihrer ellipsenförmigen Bahn sich von der Sonne abzuwenden beginnt, mit anderen Worten: daß die Sonnenbahn am Himmel kleiner zu werden scheint.

Noch vor wenigen Wochen war eine merkliche Abnahme des Tages kaum wahrnehmbar. Es war die Zeit vor und nach dem 21. Juni, jener Zeitpunkt, zu dem die Sonne im nördlichen Wendekreis zu stehen scheint und uns auf der nördlichen Halbkugel sehr starke Einstrahlung bringt. Auf der südlichen Halbkugel ist es umgekehrt. Dort wird der Sommer in den Monaten Dezember, Januar und Februar erlebt. Der 21. Dezember ist dort der längste Tag. Er entspricht dem 21. Juni der nördlichen Halbkugel. Am 23. September nun geht die Sonne wieder über den Äquator, um dann nach Süden abzuweichen. Genau vor einem halben Jahre, am 21. März, ging die Sonne ebenfalls über den Äquator, damals aber in nördlicher Richtung. Begann für uns damals der Frühling, so beginnt am 23. September für uns der Herbst, während auf der Südhalbkugel der 21. März der Anfang des Herbstes und der 23. September der Beginn des Frühlings ist. Der 21. März und der 23. September zeichnen sich auch dadurch aus, daß an diesen Tagen Tag und Nacht auf der ganzen Erde gleich sind. Schon am Tage darauf sind die Verhältnisse auf der Nord- und Südhalbkugel verschieden. Am 23. September geht die Sonne um 5.45 Uhr auf und um 18.01 Uhr unter. Die Länge des Tages beträgt also 12 Stunden und 16 Minuten. Am 21. Oktober erhebt sich die Sonne erst 6.37 Uhr und geht 16.52 Uhr unter. Der Tag ist um eine weitere Stunde auf 10 Stunden und 15 Minuten gesunken; am 21. November beträgt die Länge des Tages nur noch 8 Stunden und 24 Minuten und am 21. Dezember, dem kürzesten Tag auf der Nordhalbkugel, 7 Stunden und 24 Minuten. So gehen wir mit Riesenschritten in den Herbst hinein.

---

§ **Ein Pferdemarkt** findet am Dienstag, 26. d. M., um 7 Uhr früh beginnend, auf dem Marktplatz des Bromberger Schlachtviehhofes statt. Wegen der herrschenden Maul- und Klauenseuche ist der Auftrieb von Hornvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen verboten.

§ **Gegen die lärmenden Motorräder.** Einen Antrag, der gewiß den ungeteilten Beifall aller Bürger finden wird, hat das Starostwo Grodzkie beim hiesigen Magistrat gestellt. Wie man uns mitteilt, wird beantragt, eine Polizeiverordnung herauszugeben, die die Motorradfahrer und Autobesitzer verpflichtet, Schalldämpfer anzubringen. Durch diese Schalldämpfer wird nämlich verhindert, daß die Motorräder und Autos großen Lärm beim Auspuffen der Gase verursachen. — Das Geknatter der Motorräder ist wahrlich keine Freude, besonders für Anwohner verkehrsreicher Straßen. Der Magistrat dürfte sich den Dank der Bürgerschaft sichern, wenn er dem Antrage stattgibt. Mit dem Inkrafttreten der Verordnung wird es bei Strafe verboten sein, im Bereich der Stadt ohne die entsprechende Vorrichtung zu fahren.

§ **Eine „gräfliche" Betrügerin.** Eine in der Moltkestraße (Cieszkowskiego) 11 wohnende Dame machte in den Parkanlagen die Bekanntschaft einer der Polizei bereits sehr bekannten Frau namens Kuchenbäcker. Sie stellte sich der Dame als von ihrem Manne geschiedene Gräfin vor und erzählte, wie sie von ihrem Manne, einem deutschen General, verlassen wurde, wie sie nun vollständig mittellos dastehe und nicht einmal ein Nachtlager hätte. Die Dame von der Moltkestraße rührte diese Erzählung derart, daß sie der Gräfin anbot, vorläufig bei ihr zu wohnen. Die Gräfin nahm das Angebot herzlich gern an und quartierte sich in der Wohnung der Dame ein, wo sie volle Gastfreundschaft genoß. Aber scheinbar wurde der „Gräfin" der Aufenthalt an einem Orte langweilig und eines Morgens mußte die Dame feststellen, daß ihr Schützling sich aus dem Staube gemacht und Schmuckgegenstände im Werte von 500 Złoty mitgenommen hat. Sie benachrichtigte von dem Vorfall die Polizei, die inzwischen Nachforschungen über den Verbleib der „Gräfin" anstellt.

§ **Übler Jungenstreich.** In der Wilhelmstraße (Jagiellońska) warf ein Junge mit einem Stein auf ein vorbeifahrendes Auto. Der Stein traf den Arm des Chauffeurs, der sich sofort daran machte, den Jungen zu verfolgen. Es gelang ihm aber nicht, seiner habhaft zu werden. Wie leicht hätte der Stein, der ziemlich schwer war, den Chauffeur an den Kopf oder ins Auge treffen können. Achten denn heutzutage die Eltern überhaupt nicht mehr auf ihr Kinder?

§ **Feuer** brach am Mittwoch in den städtischen Wasserwerken aus. Ein Teil des Daches der Räume, in denen sich die Generatoren befinden, ist verbrannt. Die Feuerwehr, die sofort zur Stelle war, konnte des Feuers nach einstündiger Arbeit Herr werden. Die Höhe des Schadens sowie die Brandursache sind bisher noch nicht festgestellt.

§ **Einbrüche und Diebstähle.** Vor dem Wojewodschaftsgebäude, Wilhelmstraße (M. Focha) 3 wurde dem Danzigerstraße 77 wohnhaften Wojciech Koscielny ein Fahrrad gestohlen. Er hatte das Rad vor dem Gebäude stehen lassen. — Obst und Gemüse im Werte von 50 Złoty wurden dem Schwedenthalerstraße (Inowroclawska) 12 wohnenden Jan Kwiatkowski entwendet. — Dem aus Amerika zurückgekehrten Franz Wieczorek stahlen — wie er der Polizei meldete — Taschendiebe auf dem Wege vom Schiff zum Bahnhof in Gdingen 20 Dollar und 100 Zł., indem sie die Jackettasche des aus der Fremde Heimgekehrten aufschnitten. — Der Bronisława Zubka, Czarnecki-Straße Nr. 12, wurde ein Herrenmantel aus der verschlossenen Wohnung gestohlen. Der Wert des Mantels beträgt 280 Zł. Die Täter sind unbekannt.

§ **Festgenommen** wurden im Laufe des gestrigen Tages eine Person wegen Trunkenheit und eine wegen Veruntreuung.

---

g **Crone** (Koronowo), 21. August. Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt: Butter 2—2,20, Eier 2,00, Weißkäse 0,40, junge Tauben 1,60 das Paar, Hühnchen 1,25—3,50, alte Hühner 3,50—5,00, Enten 3,50—4,50, Gänse 8—12,00. Auf dem Gemüsemarkt zahlte man für Weißkohl 0,04—0,05, Rotkohl 0,20, Blumenkohl 0,10—1,00, Rote Rüben 0,10, Tomaten 0,25, gelbe Bohnen 0,20—0,25, grüne Bohnen 0,10—0,25, Mohrrüben 0,10; Pflaumen 0,50, Kirschen 0,50, Äpfel 0,10—0,30, Kartoffeln 3,50—4,00 der Zentner, Blaubeeren 0,20—0,25 der Liter, Pilze 0,30—0,50. Aale kosteten 2,50—3,00, Hechte 1,80—2,20, Schleie desgl., kleine Sorten 0,40—1,20. Schweine brachten 85—95,00 der Zentner, Ferkel 60—75,00 das Paar.

* **Czarnikau** (Czarnków), 21. August. Ein Vieh- und Pferdemarkt findet hier am 26. d. M. statt. Der Schweinemarkt ist wegen der herrschenden Schweineseuche verboten

* **Gnesen** (Gniezno), 21. August. Geheimnisvoller Leichenfund. Bei der Aushebung eines Fundaments unter einem Keller im Hause des Besitzers Bogajewski in Gnesen stieß man auf ein Skelett, das, wie die Gerichtskommission feststellte, bereits über zehn Jahre dort gelegen haben soll. Es soll sich um das Skelett eines jungen Mädchens handeln. Da in dem Gebäude, das früher einer Familie Chruscinski gehörte, ein Hotelbetrieb und eine Ausspannung sich befanden, nimmt man an, daß man das junge Mädchen in dem Hotel ermordet und dann in dem Keller vergraben habe.

v. **Argenau** (Gniewkowo), 21. August. Der heutige Wochenmarkt war reichlich beliefert und hatte einen regen Verkehr aufzuweisen. Man zahlte für das Pfund Butter 1,80—2,20, in der Molkerei 2,80, Eier kosteten 1,70 bis 2. Auf dem Gemüsemarkt gab es: Weißkohl 0,10—0,15, Rotkohl 0,20—0,25, Wirsingkohl 0,15—0,25, Gurken 0,10—0,15, Mohrrüben 0,15—0,20, Schnittbohnen 0,20—0,25, Tomaten 0,50—0,80, Zwiebeln 0,15, Rhabarber 0,10, Äpfel 0,40—0,80 pro Pfund, Blumenkohl 0,30—0,60 pro Kopf, Pilze 0,50—0,80 pro Mandel, neue Kartoffeln 0,05—0,08 pro Pfund und alte 4—5 pro Zentner. Für Geflügel zahlte man: Gänse 7,50 bis 10, Enten 4—5,50, Suppenhühner 4—4,50, Hühnchen 1,80 bis 2,50 pro Stück und Tauben 2—2,20 pro Paar.

* **Inowroclaw**, 21. August. Beschossen wurden von unbekannten Individuen ein Bolesław Siniuta und dessen Frau, die ihr Kartoffelfeld des Nachts vor Dieben hüteten. Eine Untersuchung ist im Gange. — Den letzten statistischen Daten zufolge wurden vom Inowroclawer Wasserwerk im Jahre 1929 insgesamt 1 056 956 Kubikmeter Wasser geschöpft, von denen 977 070 Kubikmeter in die Wasserröhren der Stadt zum Verbrauch geleitet wurden. Die Bevölkerung der Stadt verbrauchte im Jahre 1929 793 882 Kubikmeter Wasser, wofür an die Stadt, gerechnet zu 30 gr. für den Kubikmeter, über 58 000 Złoty abgeführt wurden. Die Bevölkerung von Montwy verbrauchte 73 287 Kubikmeter Wasser und zahlte dafür annähernd 22 000 Złoty. Die staatliche Saline verbrauchte 286 690. Von den privaten Fabriken wurden 44 625 Kubikmeter verbraucht, während die Sprengung der Straßen, der Plätze und der Parks nicht weniger als 123 300 Kubikmeter Wasser erforderte. Das meiste Wasser verbrauchte die Stadt im Juli, das wenigste im März.

* **Mogilno**, 21. August. Vor dem hiesigen Bezirksgericht hatte sich die 32jährige Bronisława Malinowska aus Burdy wegen Ermordung ihres Kindes, das sie am 17. Mai d. J. im Park des Grafen Mycielski in Wreschen gebar, zu verantworten. Die Angeklagte ist verheiratet, doch hat sie ihr Mann vor sechs Jahren mitsamt ihren Kindern verlassen, so daß sie in letzter Zeit Not litt. Ein außereheliches Kind tötete sie. Das Gericht verurteilte die Kindesmörderin zu drei Monaten Gefängnis, unter Anrechnung der Untersuchungshaft vom 22. Mai ab. — Die an der Rybnastraße wohnhafte Familie Pawlak erkrankte nach dem Genuß von Pilzen plötzlich derart heftig, daß sie nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. Nach Auspumpung des Magens gelang es jedoch, die ganze Familie, bestehend aus dem 52jährigen Andreas Pawlak, dessen Frau Josefa, dem 16jährigen Sylvester und der zwölfjährigen Maria am Leben zu erhalten.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 22. August 1930.

Krakau — 1,35, Zawichost + 2 29, Warschau + 2,50, Plock + 1,86, Thorn + 2,36, Fordon + 2,32, Culm + 2,11, Graudenz + 2,32, Kurzebrak + 2,50, Piekel + 1,88, Dirschau + 1,70, Einlage + 2,40, Schiewenhorst + 2,58.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: i. V. Hans Wiese; für Handel und Wirtschaft: Hans Wiese; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich „Der Hausfreund" Nr. 193

Ringkampf.

Wie eine Plage sind die Ringkämpfe über unsere Stadt hereingebrochen. Auf den Höfen, auf einem Stück Rasen wälzen sich die Jungen und sehen sich in ihrer Phantasie bereits als jubelumbrauste Weltmeister. In der Straßenbahn, beim Friseur und am Stammtisch wird nur noch vom Ringkampf und von Ringkämpfern gesprochen. Namen schwirren durch die Luft, wie Stekker, Westergaard, und Ausdrücke wie „Brücke", „Bras roules", „Doppel-Nelson" — der Laie ist glatt auf beide Schultern gelegt, denn er kann mit alldem nichts anfangen. Und dann, als diese Massenpsychose schon geradezu einen polizeiwidrigen Höhepunkt erreicht hat, entschließt man sich, auch einmal einen Abend zu opfern, zumal gerade einer der ganz großen Kampftage mit einer Revanchebegegnung zwischen Westergaard und Stekker angesetzt ist.

Auftakt: Ringkampf an der Kasse. Der Garten, in dem das Turnier stattfindet, ist restlos überfüllt. Der berühmte Apfel kann schon lange vor Beginn nicht mehr zur Erde. Er kann auch nicht auf die Bäume und auf die Dächer der Kolonnaden, denn alles sitzt voll von schaulustigen Menschen. Woher diese Anziehungskraft? Wecken diese rohen Kräfte, die hier auf der Bühne erscheinen werden, der Menschheit dunkelste Instinkte?

Nach der Devise Kraft und Schönheit beginnt die Angelegenheit zunächst einmal mit einem Sänger („Es soll der Ringer mit dem Sänger geh'n, denn beide wandeln nicht auf Menschheitshöh'n"). Der junge Mann mit Guitarre und ohne Stimme müht sich und es muß ihm großen Spaß machen, denn er belacht seine Witze heftiger als das Publikum. Auch sein weiblicher Kontrapunkt weiß die Stimmung nicht sonderlich zu heben. Man klatscht, aber man ist ja schließlich nicht hergekommen, um sich etwas vorsingen, sondern um sich etwas vorringen zu lassen.

Dann erscheinen zwei junge Leute auf der Bühne, rollen einen Teppich aus, streuen Sägespäne darauf, die hübsch mit dem Besen gleichmäßig verteilt werden. Im Publikum steigt eine kleine Nervosität auf, es blickt mit gespannten Mienen auf die beiden jungen Leute, die feierlich ihr Werk verrichten, wie eine sakrale Handlung fast. Dann kommt ein neuer Teppich auf die Sägespäne, die Reflektoren erstrahlen, ein Pfiff hinter der Kulisse und unheimliche Fleischmassen schieben sich durch eine scheußliche Kulisse, während die Kapelle den Einzug der Gladiatoren spielt. Als die Zeremonie beendet ist, stehen diese riesenhaften Männer im Kreise herum, als wenn sie nicht wüßten, was sie mit ihren Kräften beginnen sollten. Sie wissen es auch nicht, denn vorläufig hat noch der kleine Schiedsrichter im schwarzen Anzug das Wort, stellt die Herren vor, die sich verneigen. Der jüngste unter ihnen scheint der polnische Meister Stekker zu sein, der auch eine rote Badehose mit einem weißen Adler darauf tragen darf. Er soll der beste Ringer in diesem Kreise sein, er ist zweifellos auch der beste Schauspieler. Wie er sich verneigt, wie er später in den Pausen des Kampfes sich auf der Bühne abtrocknet, das ist gut gemacht und wohl berechnet. Eine anerkennenswerte schauspielerische Leistung.

Da stehen also diese Riesen wie Findlinge in der Ebene der Zwerge von heute, wie Rückstände einer vergangenen Zeit, da Manneskraft und Muskeln etwas galten. Heute sind sie nur noch zu einem Ringkampfturnier gut. Eine kleine Kugel, eine winzige Giftgaswolke setzte alle diese Riesenkräfte matt.

Warum hat Cäsar eigentlich gesagt: „Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein"? Weil dicke Leute gemütlich sind? Es ist nicht immer so, sie können höchst ungemütlich werden, wenn sie die flache Hand in das speckige Genick schlagen, daß es wie ein Pistolenschuß die atemlose Stille des Publikums unterbricht. Da stehen nun Pinecki und der Russe Grikis einander gegenüber, reißen an sich herum, versuchen sich zu umarmen, stoßen sich weg. Plötzlich protestiert der Russe, Pinecki habe ihn in die Nase geboxt. Pinecki erwidert erbost, ob er ihn denn küssen solle. Er hat die Lacher auf seiner Seite. Dann wieder und immer wieder dieses Fauchen und Vorstoßen der Luft durch die geschlossenen Zähne. Es wirkt wie wenn Wildkatzen aufeinander zu springen. Man bedauert die ungeheure Kraft, die hier nutzlos vertan wird, den Schweiß, der zwecklos in die Sägespreu fließt. Dann eine Pause, die Ringer verlassen nach verschiedenen Seiten die Bühne und die Kapelle intoniert: „In einer kleinen Konditorei, da saßen wir zwei ..." Man möchte es kaum glauben!

Nachdem Pinecki und Grikis miteinander nicht fertig geworden sind in der vorgeschriebenen Zeit, beginnt die sehnsüchtig erwartete Begegnung zwischen Westergaard und Stekker, beide vom Publikum herzlich begrüßt. Nur einer ruft Westergaard den Namen Treviranus zu! Aber der Deutsche hat ebenso wie sein polnischer Gegner durch seine faire Kampfweise mehr Sympathien als politische Gegner. Hier wickelt sich jetzt ein wirklich spannender, in seinen Formen äußerst ruhiger Kampf ab, der keinen schiedsrichterlichen Einspruch braucht. Hier stehen sich zwei erprobte Kämpfer gegenüber, wohl auch zwei gleich starke. Doch Stekker ist der jüngere. Westergaard ist dauernd in der Offensive. Stekker macht einen etwas nervösen Eindruck und verteidigt sich tapfer. Er ist oft in den gefährlichsten Situationen, aber er schlängelt sich immer heraus. Vielmals zittert das Publikum um seinen Liebling Stekker, denn es fehlen vielleicht nur 10 bis 15 Zentimeter, daß die zweite Schulter den Boden berührt. Doch immer wieder weiß er sich freizumachen, bringt auch wohl Westergaard in gefährliche Situation. Dann bei einer dieser Bemühungen Westergaards, wieder die zweite Schulter niederzudrücken, wirft sich der Pole mit katzenhafter Geschmeidigkeit herum, nutzt das Moment der Verwirrung aus und legt seinen Gegner auf die Schultern. Stekker ist der Sieger. Oder wäre nicht besser zu sagen: Westergaard hat verloren? Denn wenn es eine Punktverteilung in diesem Kampf gegeben hätte, hätte Westergaard die größere Anzahl zweifellos erlangt. Aber es kommt darauf an, daß der Gegner, wenn auch nur für Sekunden, auf beiden Schultern liegt. Somit ist Stekker auch in diesem Revanchekampf der Sieger geblieben.

Die Spannung des Publikums hat sich gelöst, man feiert den Triumph seines Landsmannes, jubelt, wirft Blumen. Die Turnierleitung gönnt dem Publikum eine Pause von 15 Minuten, damit es sich beruhigen könne. Und dann treten wieder neue Paare auf, greifen sich um die — ach so breite! — Taille, schlagen sich ins Genick, legen sich wohl auch auf die Schultern, Abend für Abend. Es ist wahrlich nicht leicht, ein Ringkämpfer zu sein.

mh.

Die Geburt unseres Jungen
zeigen wir hiermit an.

Hans-Harald

Erich Kopper
u. Frau Erika Kopper geb. Peschken.

Sobolka, den 21. August 1930. 9031

Unsere am 19. d. Mts. stattgehabte **Vermählung** geben wir hierdurch bekannt.

Carl Gustav Hinsch
Charlotte Hinsch geb. Bordes.

Lachmirowice / Weißwasser } August 1930. 9039

Statt besonderer Anzeige.

Gestern nachmittag 6¼ Uhr nahm Gott unsere älteste Tochter

Ursula

im blühenden Alter von 17½ Jahren zu sich.

In tiefer Trauer
C. Ehlert und Frau.

Wery, pocz. Drzycim, den 22. August 1930
pow. Swiecie, Pomorze.

Beerdigung Montag, den 25. August, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause. 9008

Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend um 8 Uhr entschlief sanft, nach einem arbeitsreichen, gesegneten Leben unser lieber Vater, Schwieger- u. Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Besitzer

Eugen Witt

im 71. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen

August Littinski
und Frau Anna Littinski geb. Witt.

Czarnowo, den 21. August 1930.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 24. d. Mts., um 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause aus statt. 8999

Am 20. d. Mts. verstarb nach langem Leiden, der

Besitzer

Herr Eugen Witt

aus Czarnowo.

Der Verstorbene war Mitbegründer und die ersten sechs Jahre Vorsteher unserer Genossenschafts-Molkerei und hat als solcher durch viel Mühe und Umsicht, sich ein dauerndes Andenken bewahrt. Stets werden wir in Dankbarkeit und Achtung des Verblichenen gedenken.

Molkerei-Genossenschaft Wielka-Zławieś.

Wielka-Zławieś, den 21. August 1930. 9012

Intelligent. älter. Dame wird Poln. geg. Deutsch erteilt. Off. unt. **D. 4139** an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Malerarbeit jed. Art, auch n. außerhalb, führt billigst aus **Boy**, Gdańska 153. 3666

Kirchenzettel.
Osterbitz. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Poln. Sprachunterricht sow. **Nachhilfe in Gymnasialfächern,** speziell Latein, Griech., Mathematik, erteilt erfahren. Lehrer. Off. u. **W. 3613** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Polnisch erteilt gepr. Lehrerin **Gdańska 39, 1 r.** 2277

Lehrer ert. **Nachhilfeunterr.** i. Deutsch, Poln. u. Mathemat. Off. u. **A. 3538** a. d. Geschst. d. Ztg.

Gesuche, Abschriften, Gerichtssachen werd. a. Schreibmasch. geg. gutwillige Vergüt. angef. **Adamski, Bydgoszcz,** Nowodworska 35. 3700

Achtung! 3839
Empf. mich **z. Setzen v. Kachelöfen** aller Art zu bill. Preisen. **Johann Suchomski,** Töpferm., **Pod Blankami 18,** Hof.

Dregersches Privat-Lyzeum und Vorschule

Bydgoszcz (Bromberg), ul. Petersona 1.

Das Schuljahr 1930/31 beginnt am **2. September, früh 9 Uhr.**

Nachträgliche **Anmeldungen von Schülerinnen,** für die **Vorschule auch Schülern,** finden **am 29. und 30. August,** von 12—1 Uhr in der Direktionskanzlei statt, etwaige **Aufnahme und sonstige Prüfungen am 1. September von 9 Uhr früh an.**

Am 2. September Eröffnungsandacht um 9 Uhr, danach Beginn des Unterrichts (nur die Klassen des **Lyzeums**).

Die **Vorschulklassen** beginnen **am 3. September und zwar um 9 Uhr.**

Bei der Einschreibung sind vorzulegen: Tauf- (Geburts) Schein, Impfschein, letztes Schulzeugnis, ferner ein Ausweis über die Staatsangehörigkeit u. Nationalität d. Vaters.

9043 **Die Direktion.**





8776

Ich bin sehr **sparsam im Tintenverbrauch** und meine Schrift trocknet schnell. Leicht wie die liebkosende Hand gleite ich beim Schreiben über das Papier. Nie unterbreche ich — wie eine allzeit durstige und oft auch störrische Feder — den Fluß der Gedanken. Bequem und leicht liege ich in ihrer Hand, die keine Ermüdung verspüren wird, auch wenn Sie mich stundenlang führen. Ich bestehe aus Hartgummi und meine Schreibspitze ist aus einer nach besonderem Geheimverfahren hergestellten Edelmetall-Legierung gefertigt. Sie wird weder von der Tinte angegriffen noch im Schreibgebrauch abgenützt.
Daher machen Sie mit mir einen Versuch.
Ich bin für Złoty 20.— erhältlich bei:

A. Dittmann, T. z o. p., Bydgoszcz
Marszałka Focha 45. Tel. 61.

Kirchenzettel.

Sonntag, d. 24. August 1930
* Bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.
Fr.-T. = Freitaufen.

Bromberg. Paulskirche. Vorm. **8** Uhr: Pfarr. Hesekiel, Nachmitt. 5 Uhr Versammlung des Jungmädchen-Vereins im Gemeindeh. Donnerstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde im Gemeindehause, Pfarr. Wurmbach.

Evangl. Pfarrkirche. Vrm. 10 Uhr: Pf. Hesekiel, Dienstag, abds. 8 Uhr Blaukreuz-Versammlung im Konfirmandensaale.

Christuskirche. Vorm. 10 Uhr Pfr. Wurmbach, Montag 8 Uhr Uebungsstunde des Kirchenchors, Dienstag 8 Uhr Vereinsstunde des Jungmänner-Vereins.

Luther-Kirche, Frankenstraße 87/88. Nachm. 4 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Hesekiel, nachm. 5½ Uhr Blaukreuzverein.

Schröttersdorf. Vorm. **9** Uhr Gottesdienst*.

Schleusenau. Vorm. **11** Uhr Gottesdst, Pf. Gauer.

Ev.-luth Kirche, Posenerstr. 13. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, Pfarr. Paulig.

Evangelische Gemeinschaft, Fischerstraße (Marcinkowskiego) Nr. 8 b. Abds. 6¾ Uhr Gottesd., Dienstag abds. 8 Uhr Gesangstunde.

Landeskirchliche Gemeinschaft. Marcinkowskiego (Fischerstraße) 8 b. 9 Uhr morg. Gebetstunde, 2 Uhr nchm. Sonntagschule, 4½ Uhr Jugendbundstd., abds. 8 Uhr Evangelisation, Pred. Gnauk, Mittwoch 8 Bibelstunde, Pred. Gnauk.

Baptisten-Gemeinde. Rinkauerstr. 26. Vrm. 9½ Uhr Gottesdienst Predig. Eichhorst-Briesen, 11 Uhr Sonntagsschule, nachm. 4 Uhr Gottesdienst, Predig. Eichhorst, nachm. 5½ Uhr Jugendverein, Donnerstag abds. 8 Uhr Gebetstunde.

Cielle. Nachm. **5** Uhr Predigtgottesdienst.

Lochowo. Vorm. 10 Uhr Lesegottesdienst.

Sienno. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

Osielsk. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

Weichselhorst. Nachm. 3 Uhr Gottesdienst.

Grünkirch. Vorm. 8 Uhr Andacht, nachm. 2½ Uhr Jungfrauenverein, nachm. 5 Uhr Posaunenchor und Jungmännerverein.

Ronek. Vorm. 11 Uhr Andacht.

Wtelno. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, vorm. 11 Uhr Beichte u. hl. Abendmahl.

Stellengesuche

Zahle 300 Złoty für Vermittlung einer

Försterstelle

von sofort oder später. Bin 35 Jahre alt, poln. Staatsbürger, deutsch-kath., habe kl. Familie, mit allen ins Fach schlagend. Arbeit. vertraut, auch mit der Hoch- und Niederjagd, besitze gute Zeugnisse u. Empfehl. Offerten unter **R. 9013** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Für unverheir., evangelischen 9027

Forstmann und Fasanenjäger

zum 1. Oktbr., evtl. früh. oder später **Stellung gesucht.** Ders. ist, auß. mit allen ins Fach schlagenden Arbeit., mit der modern. Fasanenzucht nach engl. Methode vertraut und bestens zu empfehlen.
Gräfl. Forstverwaltung und Fasanerie Wronie, p. Wąbrzeźno, Pom.

Inspektor

ledig, evangl., 26 Jahre alt, höhere Schulbildg., 6 Jahre auf größeren Gütern tätig gewesen, in ungekündig. Stellg., **sucht** gestützt auf gute Zeugnisse z. 1. 10. 1930 anderweitige **Stellung.** Offert. bitte zu richten unter **K. 8995** an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Brennerei-Verwalter

47 J. alt, verheir., kleine Familie, **sucht,** gest. auf gute Zeugn. u. Empfehlungen, von sof. **Dauerstellung.** Deutsch und Poln. in Wort u. Schr., Brennerlaubn. **vorh.,** Kart.-Flock.-Apparat u. Elektrizit.-Anlagen gut vertraut, auch sehr tüchtig. Landwirt. Gefl. Offerten unter **N. 9000** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Tüchtiger
Schmiedegeselle

sucht von sofort oder später **Stellung.** Vertraut mit sämtlich. Arbeiten, sowie mit Hufbeschlag, Maschinen-Reparaturen, elektrisch. Licht, Motorpflug und Dampfdreschsatz. Gefl. Zuschr. u. **M. 8998** an die Geschäftsst. d. Z. erb.

Damen- und Herrenwäsche Strümpfe – Trikotagen Handschuhe und Kurzwaren

kauft man am billigsten in der Detailabteilung der

Großhandlung

A. i W. Ziętak 8231

Mostowa 4 Bydgoszcz Mostowa 4

Landwirtssohn
24 J. alt, evgl., der poln. Sprache mächt., 5½ J. Praxis. Energisch, auf intens. Gut tätig, sucht, gestützt auf gute Zeugn. Stelle v. 15. 9. od. später. Off. u. **B. 9025** a. d. G. d. Z.

Schmiedegeselle
militärfr., vertr. m. all. vorkomm. Arbeit., gute Zeugn. vorhand., **sucht Stellg.** Off. unt. **Z. 4133** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Junger Müller
evgl., **sucht Stellung** z. 1. oder 15. September. Mit neuzeitl. Maschin. gut vertr., gute Zeugnisse vorhanden. Angebote zu richten an **Erwin Schimming, Wiśniewa Lutowo,** p. Sępólno. 9014

Evangelische
Landwirtstochter
sucht Stellung i. Stadthaushalt, wo sie sich im Kochen vervollkommn. kann, und Taschengeld. Offert. unt. **W. 4123** an die Geschst. d. Ztg. erbet.

Meierin
sucht Stellung von sof. od. später. Off. u. **N. 4106** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Fräulein
aus gut. Hause, **sucht** v. sofort od. spät. **Stellung** in klein. Stadthaush., auch bei alleinst. Herrn. Off. u. **F. 8983** a. d. Gschst. **Kriedte, Grudziądz.**

Bess. Frau sucht Stellg. **als Stütze** m. Famil.-Anschl. und etw. Tascheng. Off. u. **D. 4144** a. d. Geschst. d. Ztg.

Geb. Mädchen
27 J., erf. im Koch., Back., Einweck., Geflügelzucht, **sucht** z. 1. Oktbr. **Stellg.** im Gutshaush. z. Unterstütz. der Hausfrau bei Familienanschluß. In letzt. Stelle 3½ J. Off. u. **Z. 4067** a. d. Gschst. d. Ztg.

Israelitisch. Fräul.
sucht von sofort **Stellung** im Haushalt od. zu Kindern. Zeugnisse vorhand. Gefl. Offert. unt. **G. 8986** an d. Geschäftsst. d. Zeitg. erbet.

Junges solides **Mädchen**
20 J., beider Sprachen mächtig, **sucht Stellung** im Haush. in Bydgoszcz oder Umgebung. 4137
Hedwig Sommer, Długie Nowe, pow. Leszno.

Besseres Mädchen
vom Lande sucht vom 1. 9. oder später Stelle
als 1. Haus- oder Stubenmädchen.
Gute Zeugn. vorhand. Offerten unter **H. 8987** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Aufwartestellen
für vor- oder nachmittags sucht **Krampitz,** Gdańska 51, I l. 4129

Offene Stellen

Suche von sofort einen tüchtig. u. erfahrenen
Radiobauer
der selbständig bauen kann, od. in freier Zeit d. Nebenarbeit machen kann. Offert. u. **S. 9016** a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Ordentl., nüchterner
Fleischermeister
d. sein Fach gut versteht, kann sogleich eintreten **Frau Busch,** 9019 Fleischerei Wąbrzeźno

1 tüchtigen 4077
Gärtnergehilfen
f. Gemüsebau z. 1. 9. sucht **F. Beyer, W. Bartodzieje** Kijowska 12, Bydgoszcz.

Zum 1. Oktober oder früher evangel.
Eleve
gesucht. Poln. Sprache in Wort u. Schrift erforderlich. Meldungen erbittet 9017
Gutsverwaltung Kawęczyn,
poczta Gniewkowo, powiat Inowrocław.

Junger Mann
welch. Lust hat d. Landwirtschaft zu erlernen, vorkommend. Falls a. mit Hand anlegt sofort **gesucht.** Größe d. Gutes 270 Mrg. Taschengeld n. Uebereinkunft. 9032
Frau **B. Schmidt, Podlesie,** p. Orchowo, pow. Mogilno.

Kontoristin
mit guter Handschrift, perf. im Maschinenschr., deutsch. u. poln. Korrespond., per **1. 9. gesucht.** Selbstgeschr. Angeb. m. Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüch. unt. **O. 4107** an d. Geschst. d. Ztg. erb.

Tücht. Verkäuferin
für m. Fleisch- u. Wurstwarengesch. von sofort od. 1. 9. gesucht. Nur solche, die in dieser Branche tät. waren u. die dtsch. u. poln. Spr. beherrschen, könn. sich melden bei 4058
Rud. Sommer, ul. Gdańska 27.

Aelter. Mädchen od. **Frau** erfahr. in Kochen u. Wäsche verl. **Grosenick** Kujawska 2. 4149

Suche v. 1. 9. ein evgl.
Fräulein
nicht unt. 20 Jahr., das sich im landw. Haushalt vervollkommn. möchte, unt. Leit. der Hausfrau, mit häuslich. Familienanschl. u. Taschengeld.
Frau **A. Richter, W. Gronowo,** P. Gniew. 8990

Junkertroylhof bei Pasewark, Danziger Niederung, sucht ev. Besitzertochter mit Vorkenntnissen 8955
als Stütze.
Taschengeld 25 Gulden.

Ehrliches Mädchen
mit guten Zeugnissen kann sich melden 4148
Semrau, Sw. Jańska 9.

Suche zum 1. 10. 1930 ehrl. und zuverlässiges
Hausmädchen
mit Kochkenntnissen. 9015
Louis Salomon
Lisnowo, pow. Grudziądz.

An- und Verkäufe

Für Export!
kaufe ältere starke
Arbeitspferde
auch unbrauchbare in gutem Futterzustande und bitte um Preisangabe. Angebote an die Ann.-Exp. **Holtzendorff,** Pomorska 5. 9002

Kapitalanlage
Haus bei 40—60000 zł Anz. z. verk. **Grundtke, BYDG., Sniadeckich 33,** Ecke Dworcowa. 4151

Haus mit großem Obst- und Gemüsegarten nebst Drehrolle, passend für jeden Handwerker, weg. Auswanderung preiswert **zu verkaufen.** 8988
W. Bilecki, Tischlermeister, **Szamocin,** St. Rynek 25

10 Morgen Land u. Gebäude, gut. Preis 3000, ohne Schulden. Antwortmarke. 9009
Czarnecki, Grudziądz, Plac 23 Stycznia 9.

Einen braun. **Holstein.**
Zuchthengst
dreijähr., gut., starkes Arbeits-, Wagen- und Reitpferd für schweres Gewicht, hat zu verkf.
Conrad Dirksen, Stary Międzyłeż, powiat Gniew, Stat. Pelplin. 9021

2 Reitpferde
braune Stute u. Goldfuchswallach; **mehrere**
Gespannpferde
hat billig zu verkaufen **Ritterg. Jaszcz,** Post Osie. Tel. Nr. 4. 8972

Bienen
abgetrommelte, kauft evtl. trommelt selbst ab **Wieczorek, Bydgoszcz** Staroszkolna 3. 4136

Speisezimmer, Herrenzimmer, allerneuste Schlafzimmer z. Fabrikpreisen **Lipowa 2.** 4150

5-To.-Lastauto
mit sehr langer Ladefläche, mögl. 3 Achsen, in best. Zustande u. gut bereift, od. **passendes Chassi** sucht sofort zu kaufen. 9026
Möbelfabrik
Oskar Grill, Łasin.

Dreschsatz
gut durchrepariert unt. Garantie **verkäuflich.** Offerten unter **B. 8937** an die Geschst. d. Zeitg.

Lanz-Motordreschsatz
mit Bulldog, wenig gebraucht, günstig zu verkaufen. 8973
J. Wraase, Wysoka, Station Białośliwie.

Gut erhaltene
Singer-Nähmaschine
zu kaufen gesucht. Angebote unt. **W. 9037** an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Gaskocher
w. gebr., 3-flamm. geg. 2-flamm. sucht umzutauschen oder verk. 4152
Jasna 18 b, part. rechts

Schafziegenmilch
für Kranke gibt ab 4141
Rycerska 3, Hof (Ritterstraße).

Wohnungen

6 bis 7 Zimmer
in gutem Hause gesucht. 5-Zimmerwohng. kann getauscht werd. Off. u. **C. 4140** a. d. Geschst. d. Z.

Sofort abzugeben
4-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör vollk. neu renov. im Zentrum der Stadt gelegen gegen Jahresmiete u. Renov.-Kosten. Off. unt. **B. 9007** an die Geschst. d. Zeitg.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension an besseren Herrn vom 1. 9. zu vermieten 4142
Sniadeckich 47, 2 Tr. l.

Pensionen

2—3 **Schüler** finden
gute Pension
bei Frau Alice Schmidt, Nakielska 8, II r. 4145

Gute Pension finden 2 bess. solide Herren od. Damen auch Schüler 4146
Poznańska 24, part. r.

Schüler finden gute Pension bei **C. Brähmer,** Sniadeckich 15, I. 4125

Gute Pension für Schüler u. Schülerinn. 4091
Frau **J. Stein,** Grunwaldzka 135.

Gute Pension
für Schüler und Schülerinnen bei **H. Naft,** Cieszkowskiego 7, I. 4099

Gute Pension
in der Nähe des Dtsch. Lyz. u. Gymn. für 1—2 Schüler (innen) empf. 9042
Rollauer, ulica Zduny 21, part.